



Nr. 4 | Juli 2018

Gesundheitsorganisation GOIN e.V.

KOSTENLOS
ZUM MITNEHMEN!



GOIN

»GO« - DAS GESUNDHEITSMAGAZIN DER REGION IO - INGOLSTADT · EICHSTÄTT · NEUBURG/DONAU · PFAFFENHOFEN · SCHROBENHAUSEN

„Für mehr Gesundheit“



**Veranstaltung
DRV Bayern Süd**

S.2



**Schwangerschafts-
beratungsstellen**

S. 8



**Dr. med. Michael
Grubwinkler**

S.12



**Monika Röther
Klinikum Ingolstadt**

S.16



Arbeiten bis zur Rente - geht das?

Die Debatte über eine gesundheitsbewusste
Arbeitswelt. Diskutieren Sie mit!

→ am 17. Juli 2018, 19 Uhr

→ Gasthof „Zum Peterwirt“

Dorfstraße 2, 85051 Ingolstadt / Unsernherrn

Nach einem Impulsreferat von Dr. Helga Seel diskutieren mit Ihnen

Dr. Verena Di Pasquale

Alternierende Vorstandsvorsitzende
Deutsche Rentenversicherung Bayern Süd
stellvertretende Vorsitzende DGB Bayern

Ivor Parvanov

Alternierender Vorstandsvorsitzender
Deutsche Rentenversicherung Bayern Süd
Geschäftsführer vbw Bayern

Dr. Helga Seel

Geschäftsführerin Bundesarbeitsgemeinschaft
für Rehabilitation

Moderation: Tom Meiler

Journalist und TV-Moderator der
BR Abendschau

Aus Ihrer Region vor Ort

Prof. Dr. med. Siegfried Jedamzik (Allgemeinarzt, Vorsitzender GO IN e.V.), Helga Friehe (Gesundheitsnetzwerk Leben, Audi BKK), Dr. med. Regina Guba-Albert (Leiterin Betriebsmedizin, MVZ Klinikum Ingolstadt), Alexander Meierl (Geschäftsleiter, City-Reha Ingolstadt)

Beratung vor Ort

Bereits ab 18 Uhr besteht Gelegenheit zu einem Beratungsgespräch mit einem Renten- oder Rehabilitationsfachberater. Bitte bringen Sie Ihre Versicherungsnummer und Ihren Personalausweis mit.



Deutsche
Rentenversicherung

Bayern Süd

**Keine Anmeldung erforderlich. Die Teilnahme
ist kostenlos. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**

Veranstalter:

Deutsche Rentenversicherung Bayern Süd
Thomas-Dehler-Straße 3, 81737 München



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Patientinnen und Patienten,

täglich stehen wir vor vielen unterschiedlichen Herausforderungen. Manchmal fällt es schwer, das Wichtige von dem Unwichtigen zu unterscheiden und die Prioritäten richtig zu setzen. Hinzu kommt, dass die Erwartungen und Wünsche jedes Menschen sehr individuell sind und auch durch das berufliche sowie private Umfeld geprägt werden. Es ist sicher nicht einfach vielen zeitgleichen Ansprüchen gerecht zu werden. Umso wichtiger ist es, achtsam mit sich selbst und mit dem Umfeld umzugehen. Es sind oft viele kleine Dinge, die eine Situation eskalieren lassen und für Unmut und Unverständnis sorgen. Häufig ist es auch nur zum falschen Zeitpunkt eine unbedachte

Äußerung, die eine „Lawine“ auslöst. Schade ist, dass dabei sehr viel unnötige Kraft und Energie verloren geht, die sicher sinnvoller eingesetzt werden könnte. Kommt dann noch hinzu, dass ein Mensch sich persönlich angegriffen und verletzt fühlt, kann dies durchaus auch negative Auswirkungen auf seine Gesundheit haben. Ich wünsche Ihnen, dass Sie immer zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Worte finden und gesund bleiben. Gern sind wir für Sie da und unterstützen Sie, wenn Sie Hilfe brauchen.

Haben Sie Wünsche oder auch Anregungen für unser Magazin? Ich freue mich auf Ihre Hinweise und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ihre Mandy Schuster

*Urteile nie über einen anderen, bevor
Du nicht einen Mond lang in seinen
Mokassins gelaufen bist.*

der Indianer in Nordamerika

Inhalt

- ▶ Arbeiten bis zur Rente – geht das? Veranstaltung DRV Bayern Süd S. 2
- ▶ Umsetzung des Pflegepakets und Ausbau der Hebammenhilfe S. 4
- ▶ Riskanten Konsum kontrolliert SKOLL S. 5
- ▶ Schwangerschaftsberatungsstellen S. 6
- ▶ Kliniken Eichstätt und Kösching S. 7
- ▶ Arbeiten in der Pflege S. 8
- ▶ Hilfe bei plötzlichen Rückenschmerzen S. 10
- ▶ PASSAUER WOLF City-Reha S. 12
- ▶ Ergonomische Büroausstattung S. 13
- ▶ Partner Gesundheitsnetzwerk Leben S. 14
- ▶ Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) Klinikum Ingolstadt S. 16
- ▶ Bayerischer Tag der Telemedizin S. 21
- ▶ Ärzte engagieren sich über Grenzen hinaus S. 23
- ▶ GOIN-Bereitschaftspraxen S. 26
- ▶ Rätselspaß für Kinder S. 27
- ▶ Zurück zu mir S. 28

Impressum

Herausgeber:

GOIN Integrationsmanagement- und Beteiligungs-GmbH
im Gesundheitswesen
Oberer Grasweg 50,
85055 Ingolstadt
Tel (+49)841 88668-0,
Fax (+49)841 88668-18

Redaktion:

Mandy Schuster

Herstellung:

Verlag Bayerische Anzeigenblätter GmbH
Stauffenbergstraße 2a,
85051 Ingolstadt

Erscheinungsweise:

mind. 6 Ausgaben pro Jahr

Vertrieb:

Auslage in Arztpraxen etc.

Auflage:

10.000 Exemplare

Schutzgebühr:

5,- Euro

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Dias, Bücher usw. wird keine Haftung übernommen.

Weiterverwertung in jeglicher Form nur mit schriftlicher Zustimmung des Herausgebers.

Zügige Umsetzung des Pflege-Pakets durch ein neues Landesamt für Pflege und Ausbau der Hebammenhilfe

GO im Gespräch mit Bayerns Gesundheits- und Pflegeministerin Melanie Huml und Heimat- und Finanzminister Albert Füracker.



Bayerns Gesundheits- und Pflegeministerin Melanie Huml und Heimat- und Finanzminister Albert Füracker *Foto:StMGP*

GO: Vielen Dank, dass Sie sich heute die Zeit für uns nehmen und wir einige Fragen an Sie richten dürfen. Können Sie uns Informationen zum Aufbau des neuen Landesamts für Pflege (LfP) im oberpfälzischen Amberg geben?

MINISTERIN HUML: Die Landesbehörde soll bereits im Sommer dieses Jahres mit einem Aufbauteam starten. Mit einem eigenständigen Landesamt für Pflege unterstützen wir die pflegebedürftigen Menschen ebenso wie die Pflegenden in ganz Bayern. Unser Signal ist: Wir setzen einen Schwerpunkt auf die Pflegepolitik und packen die Herausforderungen tatkräftig an. Das neue Landesamt wird dafür sorgen, dass die Menschen von unserem erst kürzlich beschlossenen bayerischen Pflege-Paket bestmöglich profitieren. Insbesondere werden wir das Landespflegegeld in Höhe von 1.000 Euro jährlich für Pflegebedürftige schnell und unbürokratisch auf den Weg bringen.

GO: Wo sehen Sie die Vorteile des Landesamtes für Pflege?

MINISTER FÜRACKER: Mit dem neuen Landesamt für Pflege führen wir die erfolgreiche Heimatsstrategie der Staatsregierung fort, leisten einen wichtigen Beitrag zur Strukturentwicklung Nordbayerns und stärken den Gesundheitsstandort Oberpfalz. Mit dem Aufbau des Landesamts für Pflege in Amberg unterstreicht die Staatsregierung einmal mehr, welche große Bedeutung sie der Stärkung des ländlichen Raums und dem Thema Pflege beimisst. Neben der Auszahlung des Landespflegegelds wird das LfP den Ausbau der Pflege-Infrastruktur unterstützen. Darunter fällt das

Programme für mindestens 500 neue Plätze in der Kurzzeitpflege pro Jahr zur Entlastung der Familien von Pflegebedürftigen. Zudem sollen für eine zukunftsfähige bayerische Pflegeinfrastruktur jährlich rund 1.000 neue Pflegeplätze geschaffen werden. Das Landesamt wird auch Aufgaben in den Bereichen Hospiz- und Palliativversorgung, Demenzstrategie und Ehrenamt in der Pflege übernehmen.

GO: Wer soll die Auszahlung des Landespflegegeldes 2018 vornehmen? Welche Aufgaben wird das Landesamt für Pflege übernehmen?

Die staatlichen Leistungen sollen schnell bei den Anspruchsberechtigten ankommen.

MINISTER FÜRACKER: Die erstmalige Auszahlung des Landespflegegeldes 2018 wird vom Landesamt für Finanzen vollzogen, damit die staatliche Leistung schnell bei den Anspruchsberechtigten ankommt.

MINISTERIN HUML: Das neue Landesamt für Pflege wird Aufgaben effektiv bündeln. So kommt die Hilfe bei den Menschen künftig besser an. Um die Menschen in Bayern umfassend über die Pflege in Bayern zu informieren, ist außerdem ein bürgernaher Internetauftritt geplant.

GO: Frau Huml, Sie haben den Hebammen anlässlich des Internationalen Hebammentages am 5. Mai weitere Unterstützung zugesichert. Können Sie uns auch dazu weitere Informationen geben?

MINISTERIN HUML: Ja, das mache ich sehr gern. Die Hebammen leisten vor, während und nach der Geburt Großartiges für die Familien und tragen eine enorme Verantwortung. Mein Ziel ist, auch in Zukunft in Bayern eine flächendeckende Versorgung mit Hebammen und den Erhalt der Geburtshilfe durch freiberuflich tätige Hebammen sicherzustellen. Ich freue mich sehr darüber, dass das von mir im vergangenen Jahr vorgelegte „Zukunftsprogramm Geburtshilfe“ vom bayerischen Kabinett am 5. Dezember beschlossen wurde.

GO: Gibt es besondere Schwerpunkte in dem Zukunftsprogramm Geburtshilfe?

Die geburtshilfliche Versorgung durch Hebammen soll sichergestellt werden.

MINISTERIN HUML: Ein Schwerpunkt ist die Unterstützung der Kommunen bei der Sicherstellung der geburtshilflichen Hebammenversorgung. So sollen Landkreise und kreis-

freie Städte noch im Laufe des Jahres 2018 für jedes neugeborene Kind eine Förderung von bis zu 40 Euro erhalten. Dieses Geld können sie dann für geeignete Maßnahmen zur Verbesserung und Stärkung der Hebammenversorgung in Geburtshilfe und Wochenbettbetreuung einsetzen. Der Kostenansatz hierfür beläuft sich insgesamt auf fünf Millionen Euro jährlich.

GO: Sind auch noch weitere Maßnahmen erforderlich und ggf. welche?

MINISTERIN HUML: Zum Erhalt der flächendeckenden Versorgung mit Hebammenleistungen auf hohem Niveau sind auf jeden Fall weitere Maßnahmen notwendig. Mit dem vom Kabinett beschlossenen Bayerischen Hebammenbonus in Höhe von jährlich 1.000 Euro wollen wir die in der Geburtshilfe tätigen freiberuflichen Hebammen bei ihrer wichtigen Arbeit unterstützen. Ziel ist es, die Tätigkeit in der Geburtshilfe attraktiver zu machen. Bayern hat sich bereits in der Vergangenheit für die Belange der Hebammen eingesetzt. Seit Oktober läuft eine umfassende Studie zur Hebammenversorgung im Freistaat. Es soll insbesondere ermittelt werden, in welchen Bereichen die Hebammen tätig sind und wie sie in Bayern verteilt sind. Die Befragungen der Hebammen und jungen Frauen, die in den Jahren 2016 oder 2017 Mütter geworden sind, sind abgeschlossen. Derzeit wird die Studie fertiggestellt. Danach werden auf der Basis valider Fakten weitere Initiativen für die Versorgung mit Hebammenleistungen geprüft.

GO: Sehen Sie auch bei der Ausbildung einen Handlungsbedarf?

MINISTERIN HUML: Ja, mir liegt die Weiterentwicklung der Hebammenausbildung am Herzen. Die Arbeit der Hebammen hat sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt: Die Versorgungsaufgaben sind infolge des medizinischen Fortschritts immer komplexer geworden. Nicht zuletzt deshalb und aufgrund der selbstständigen Tätigkeit der Hebammen halte ich das Angebot einer hochschulischen Hebammenausbildung für dringend erforderlich. Dazu sollten in Bayern möglichst frühzeitig entsprechende Studiengänge angeboten werden. Das Verfahren zur Novellierung des Hebammengesetzes mit dem Ziel einer Weiterentwicklung der Hebammenausbildung wurde vom Bundesgesundheitsministerium bereits eingeleitet. Bayern wird dieses Verfahren intensiv begleiten.

GO: Wir danken Ihnen für dieses Interview und wünschen Ihnen viel Glück und Erfolg bei der Umsetzung.

Das Interview erstellte das GOIN-Magazin.

Riskanten Konsum kontrolliert in den Griff bekommen

Caritas-Suchtambulanz Ingolstadt startet am 08.10.2018 ein neues Trainingsprogramm „SKOLL“



SKOLL® SELBSTKONTROLLTRAINING

Wie findet man im Umgang mit Alkohol, Tabletten, Rauchen, Spielen oder einem anderen problematischen Konsumverhalten das richtige Maß? Wie kann man einen riskanten Konsum kontrollieren und wieder in den Griff bekommen? Die Caritas-Suchtambulanz in Ingolstadt bietet dazu das Selbstkontrolltraining „SKOLL“ an. Darin lernen die Teilnehmenden an zehn Gruppenabenden, ihr Konsumverhalten einzuschätzen und zu verändern. Am Montag, dem 8. Oktober, startet eine neue Gruppe unter der Leitung von zwei erfahrenen und speziell für dieses Programm geschulten Suchtexpertinnen.

SKOLL – Selbstkontrolltraining ist ein Trainingsprogramm für Menschen mit problematischem Konsumverhalten, die die Entstehung einer Abhängigkeit frühzeitig verhindern wollen.

Im Verlauf des Kurses lernen die Teilnehmenden, ihren Konsum kritisch zu hinterfragen, den eigenen Standpunkt zu finden, sich richtig einzuschätzen und ein realistisches Konsumverhalten zu entwickeln. Bei SKOLL ist nicht festgelegt, ob der Weg des Einzelnen die Stabilisierung, die Reduzierung oder die Einstellung des Konsums ist.

In zehn Gruppensitzungen, immer am Montag von 17.00 bis 18.30 Uhr, führen SKOLL-Trainerinnen Monika Gabler und Sandra Stenner durch das Programm. Nach der Analyse des eigenen Konsumverhaltens werden machbare Ziele und Verhaltensalternativen entwickelt.

Weitere Themen sind der Umgang mit Risikosituationen und sozialem Druck, Stressbewältigung und die Erarbeitung eines Krisenplans. Frauen und Männer aller Altersgruppen, die sich mit ihrem Konsum und ihrem Verhalten auseinandersetzen möchten, können teilnehmen. Der Kurs ist kostenlos. Ein Vorgespräch ist erforderlich.

Die Anmeldung zum Kurs läuft bis zum 28. September 2018

Caritas-Suchtambulanz,
Jesuitenstraße 1, 85049 Ingolstadt,
Tel. 0841/309 300.



Von Mensch zu Mensch

Kliniken St. Elisabeth

Kompetenz und Fürsorge in Neuburg an der Donau



Multimodal dem Kopfschmerz begegnen

Das neue spezifische Behandlungsprogramm zur Therapie von Kopfschmerzen am ISZ

Das Interdisziplinäre Schmerzzentrum (ISZ) verfolgt in der Schmerztagesklinik einen **ganzheitlichen Ansatz**. Das qualifizierte, multiprofessionelle Behandlungsteam besteht aus Fachärzten unterschiedlicher Fachrichtungen, Psychologen, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Gesundheits- und Krankenpflegekräften sowie Musiktherapeuten.

Patienten mit Kopfschmerzen erwartet hier ab Oktober 2018 ein neues umfassendes Therapieangebot, das auf ihre besonderen Bedürfnisse abgestimmt ist. Grundlage dafür sind aktuelle neurobiologische Erkenntnisse zu

Kopfschmerzerkrankungen und ein bio-psycho-soziales Krankheitsmodell. Eine Besonderheit der Therapie stellt die regelmäßige individuelle Anwendung von Biofeedbackverfahren dar, die dabei kostenlos inbegriffen ist. Die tagelange Intensivbehandlung dauert 3 Wochen und umfasst u. a. folgende weitere Therapien

- Medikamentöse Behandlung nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen
- Bewegungstherapie und Ausdauertraining
- Entspannungsverfahren und Musiktherapie
- Schmerzbewältigungsstrategien

www.kliniken-st-elisabeth.de

zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2015 und „Ausgezeichnet. Für Kinder.“ nach GKiND

Schwangerschaftsberatungsstellen – immer eine gute Adresse für (werdende) Eltern



Foto: Melins/www.pixelio.de

Eine Schwangerschaft kann Glück, Freude und Hoffnung auslösen. Sie kann aber auch Sorge, Angst und Unsicherheit zur Folge haben. Wir alle kennen diese Gefühle – sei es aus eigenen persönlichen Erfahrungen, im Familien- und Freundeskreis, oder bei Nachbarn, Verwandten. In solchen Situationen haben wir uns einen Menschen gewünscht, mit dem wir über alles reden können, der Rat und Information gibt, der einfach nur zuhört, Trost und Zuversicht gibt. Gerade hier setzt das Angebot der staatlich anerkannten und der katholischen Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen an: Wir Berater*innen wollen Frauen, deren Partner*innen und Familien begleiten, während der Schwangerschaft und Geburt und in den ersten drei Lebensjahren des Kindes. Schwerpunkte der individuellen Beratung sind Information über und die Vermittlung von Hilfen.

Informationen und Hilfe

Dies kann z.B. bei rechtlichen Fragen der Fall sein, wie bei Frau M., die Schwierigkeiten mit ihrem Arbeitgeber hat oder einer jungen Schwangeren, die mit den verschiedenen Ämter- und Behördengängen überfordert ist. Lebt die werdende Mutter in ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, kann finanzielle Unterstützung aus der „Landesstiftung Hilfe für Mutter und Kind“ beantragt werden. Wichtig ist, dass schwangere Frauen vor der Geburt bei einer Beratungsstelle klären lassen, ob sie diese Leistungen erhalten können.

Seit Einführung des Elterngeldes und den Neuerungen in der Elternzeit ergeben sich für werdende Eltern viele Wahlmöglichkeiten und ein erhöhter Beratungsbedarf, z.B. zur weiteren Familienplanung, dem beruflichen Wiederein-

stieg, Partnermonate u.a. Schwangere Frauen und deren Partner*innen sowie Familienangehörige können sich an die Beratungsstellen wenden, so oft sie es wünschen und es notwendig ist. Da die Begleitung nach der Geburt bis zum 3. Lebensjahr des Kindes möglich ist, können sich langjährige Kontakte zu den Ratsuchenden ergeben, besonders dann, wenn sich weitere Kinder einstellen.

Wege aus der Sackgasse

Wir wollen Wegbegleiter*innen sein, auch dann, wenn die Frau meint, das Leben steckt in einer Sackgasse. Zum Beispiel bei einer ungewollten Schwangerschaft. So wie bei Frau S., die sich völlig verzweifelt bei uns meldet. Sie erwartet das 3. Kind, die anderen beiden sind noch im Vorschulalter. Ihr Mann ist arbeitslos und die Wohnung ist bereits jetzt viel zu klein. Der Mann möchte auf keinen Fall ein weiteres Kind. Frau S. steht im Konflikt mit sich selbst, mit ihrem Mann und weiß nicht, wie es weitergehen soll.

Beratung holt Menschen da ab, wo sie sich befinden, d.h. die persönliche Situation steht im Mittelpunkt. Das Beratungsangebot richtet sich an alle Frauen, Männer und Jugendliche, die eine Beratungsstelle ihrer Wahl aufsuchen können. Die Beratung ist unabhängig von Nationalität und Religion, sie ist kostenlos und die Berater*innen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet, auch gegenüber den Eltern oder dem Partner. Die Beratung kann bei Bedarf anonym durchgeführt werden.

Die Schwangerschaftsberatungsstellen in der Region 10 bieten kompetente und professionelle Beratung zu allen Fragen rund um Schwangerschaft und Geburt an:

- Informationen z.B. zu Mutterschutz, Elterngeld und Elternzeit
- Finanzielle Unterstützung z.B. für die Babyausstattung
- Unterstützung im Umgang mit Behörden z.B. Jugendamt, Jobcenter,...
- Schwangerschaftskonfliktberatung nach § 219 StGB – **nur die staatlich anerkannten** Beratungsstellen können den gesetzlich erforderlichen Beratungsnachweis in Zusammenhang mit einem Schwangerschaftsabbruch ausstellen
- psycho-soziale Beratung in Zusammenhang mit vorgeburtlichen Untersuchungen (Pränataldiagnostik)
- Beratung und Begleitung nach einem Schwangerschaftsabbruch
- Beratung zur Familienplanung, bei Kinderwunsch und zur Verhütung
- Informationen über Geburtsmöglichkeiten, Frauenärzte, Hebammen,...
- Beratung bei Krisen nach der Geburt, bei einer Fehl- oder Totgeburt, usw.
- Begleitung bis zum dritten Lebensjahr des Kindes
- Vertrauliche Geburt
- Angebote für Jugendliche und Schulklassen zu Themen der Sexualpädagogik
- Vorträge und Gruppen

Einige Beratungsstellen bieten darüber hinaus spezifische Unterstützungsangebote an, z. B.: „Wellcome“ bei „Frauen beraten“ und die Vermittlung von Familienhebammen in der Schwangerschaft und im ersten Lebensjahr des Kindes über die Katholische Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen beim SkF in Ingolstadt.

Hier erreichen Sie uns:

Staatlich anerkannte Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen



Landratsamt Eichstätt

- Gesundheitsamt -

Grabmannstraße 2, **85072 Eichstätt**

Tel: 08421/70-530

Stadt Ingolstadt

- Gesundheitsamt -

Esplanade 29, **85049 Ingolstadt**

Tel. 0841/305-1476/-1477

Landratsamt Neuburg-

Schrobenhausen - Gesundheitsamt

Müller-Gnadeneck-Weg 1, **86633 Neuburg**

Tel. 08431/57-505/-506

Högenauer Weg 5, **86529 Schrobenhausen**

Tel. 08252/907-460

Landratsamt Pfaffenhofen

- Gesundheitsamt -

Krankenhausstraße 70

85276 Pfaffenhofen/Ilm,

Tel. 08441/27-1400

www.schwanger-in-bayern.de

Staatlich anerkannte Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen



Wagnerwirtsgasse 2,
85049 Ingolstadt

Luitpoldstraße C 65

86633 Neuburg,

Tel. 0841/3708303

www.frauenberaten-in.de



Holzmarkt 2,
85049 Ingolstadt
Tel. 0841/3792890

www.profamilia.de

Katholische Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen



Sozialdienst kath. Frauen e. V.
Ingolstadt (SkF)

Katholische Beratungsstelle für

Schwangerschaftsfragen

Schrannenstraße 1a,

85049 Ingolstadt, Tel. 0841/9375560

Außersprechstunden:

Stadtteiltreff Konradviertel

Oberer Taubentalweg 65, **85055 Ingolstadt**

Stadtteiltreff Piusviertel

Pfützner Str. 19a, **85057 Ingolstadt**

Kardinal-Preysing-Platz 3, **85072 Eichstätt**

www.skf-ingolstadt.de

Sozialdienst kath. Frauen e. V.

Augsburg (SkF)

Katholische Beratungsstelle für Schwanger-

schaftsfragen Außenstelle Neuburg/D.

Marienstr. C 49

86633 Neuburg, Tel. 08431/9087770

www.skf-augsburg.de

Mit Skalpell und Erfahrung

Am 1. Juni trat Christian Plesnar in den Kliniken Eichstätt und Kösching die Stelle als leitender Oberarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie an. Der Facharzt für Chirurgie mit Schwerpunktbezeichnung Viszeralchirurgie wird unter anderem den Hernienschwerpunkt ausbauen.

Christian Plesnar kennt die Region rund um das Altmühltal bereits. Teile seiner Assistenzarztzeit hat er am Klinikum Ingolstadt verbracht. Danach verschlug es ihn ins Fünfseenland. Fast 10 Jahre war er in den Starnberger Kliniken tätig, zunächst als Oberarzt im Klinikum Starnberg und später als Oberarzt und Chefarztvertreter in Penzberg.

Breite Erfahrung als Operateur

Von seinen beruflichen Stationen bringt er umfangreiche Erfahrung in allen Bereichen der Allgemein- und Viszeralchirurgie mit. Ein besonderer Schwerpunkt von ihm ist die Hernienchirurgie. Diesen Bereich wird er an den Kliniken ausbauen. Es wird eine Spezialsprechstunde für Hernienpatienten geben. In diese Sprechstunde können Hausärzte auch Patienten schicken, bei denen unspezifische Leistenschmerzen weiter abgeklärt

werden müssen. Christian Plesnar beherrscht die spezielle Sonografie bei Hernienbefunden, so dass auch komplexere Fälle betreut werden können. Chirurgisch behandelt wird klassisch oder endoskopisch mit modernen Netzverfahren.

Christian Plesnar wird neben der Hernienchirurgie auch weitere viszeralchirurgische Operationen durchführen, etwa die Kolorektalchirurgie innerhalb des Darmzentrums in Kösching und die bariatrische Chirurgie (Magenverkleinerung). Als leitender Oberarzt wird er sich zudem in die Ausbildung der jungen Kollegen und Kolleginnen einbringen.

Patient im Mittelpunkt

„Am wichtigsten ist mir als Arzt bei allen Aufgaben und organisatorischen Notwendigkeiten aber das Wohl der Patienten“, sagt Plesnar. „Damit hängt

für mich auch zusammen, dass ich für die niedergelassenen Ärzte jederzeit ansprechbar bin, um eine enge Zusammenarbeit zu ermöglichen.“



Neuer leitender Oberarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie: Christian Plesnar



KLINIKEN
im Naturpark Altmühltal

Ein Unternehmen der Klinikallianz Mittelbayern

Klinik Kösching • Klinik Eichstätt
Allgemein- und Viszeralchirurgie
Tel. 08456 / 71-401 (Kösching)
Tel. 08421 / 601-5301 (Eichstätt)

Arbeit in der Pflege



„Ein wunderbarer Beruf mit Hand- und Herzarbeit“

In den letzten Wochen überschlagen sich die Meldungen über die katastrophalen Situationen und Zustände in der ambulanten und stationären Pflege. Wie sieht es in der Region 10 aus?

GO hat mit Hedwig Kenkel, Abteilungsleiterin für die stationäre und ambulante Pflege im Bistum Eichstätt, und Eva-Maria Schork, Caritas-Pflegefachreferentin, gesprochen.

GO: Herzlichen Dank, dass Sie uns heute einen Einblick in Ihre Arbeit geben und wir einige Fragen an Sie richten dürfen. Für welchen Bereich sind Sie zuständig?

FRAU KENKEL: Ich bin zuständig für die ambulante und stationäre Pflege unter dem Dach der Caritas im Bistum Eichstätt. Gern zeige ich Ihnen eine Grafik meines Zuständigkeitsbereiches.

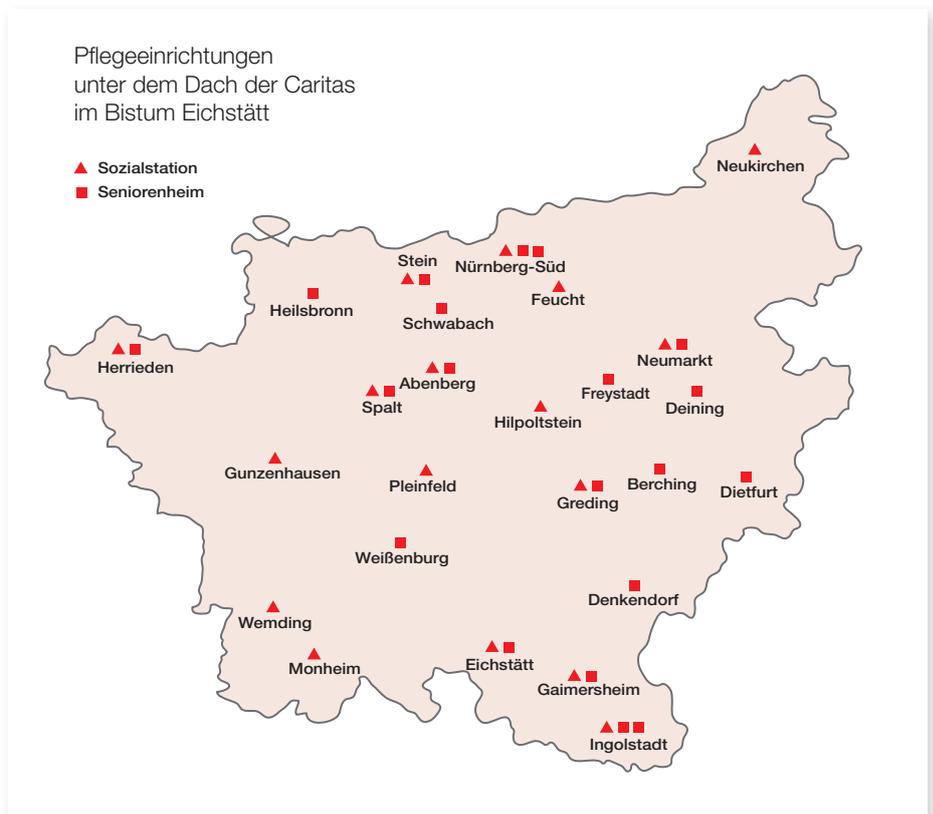
GO: Dürfen wir die Grafik veröffentlichen?

FRAU KENKEL: Gern dürfen Sie die Grafik veröffentlichen.

GO: Was wünschen Sie sich von der Politik?

FRAU KENKEL: Die Pflegereform hat im Bistum Eichstätt, zwar vor allem für demenzkranke Menschen viel Gutes bewirkt, doch für das Pflegepersonal können wir keine Verbesserung feststellen.

FRAU SCHORK: Die Ankündigung von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn, mindestens 13.000 neue Pflegestellen zu schaffen,



V.r.n.l. Hedwig Kenkel, Abteilungsleiterin für die stationäre und ambulante Pflege im Bistum Eichstätt, und Eva-Maria Schork, Caritas-Pflegefachreferentin in der Dienstbesprechung

Foto: Bistum Eichstätt

sind „ein Tropfen auf den heißen Stein“. Wir wissen auch nicht, ob es Fach- oder Hilfsstellen sein sollen? Was kommt davon in der einzelnen Einrichtung an? Ich kann mir allenfalls eine marginale Verbesserung vorstellen.

GO: Wo sehen Sie Ansatzpunkte?

FRAU SCHORK: Für Seniorenheime wäre es sinnvoller, wenn die sogenannte medizinische Behandlungspflege auch aus der Krankenversicherung finanziert würde. Das fordern wir seit Langem. Wir könnten dann für Leistungen wie die Versorgung mit Medikamenten, Wundverbänden oder Insulintherapien gerade bei den zunehmend schwer kranken alten Menschen in den Einrichtungen zusätzliches – aus der Krankenversicherung finanziertes – Fachpersonal beschäftigen. Und dies könnte die enorme Arbeitsbelastung der vorhandenen Pflegekräfte zumindest etwas lindern.

GO: Gibt es diese Leistungen nicht bereits durch die Sozialversicherungsträger?

Pauschale Vergütungen durch die Pflegekassen sind nicht ausreichend

FRAU SCHORK: Bisher gibt es für solche Leistungen in Seniorenheimen nur eine

pauschale Vergütung der Pflegekassen, die dem Aufwand nicht gerecht werde. In der häuslichen Pflege werden die Kosten der medizinischen Behandlungspflege nach ärztlicher Verordnung von den Krankenkassen in der Regel getragen. Ambulante Pflegedienste und Caritas-Sozialstationen, welche diese Leistungen in der Häuslichkeit erbringen, haben jedoch oft mit der Ablehnung von Verordnungen, z.B. bei aufwendigen Wundversorgungen oder Kompressionstherapien bei Venenerkrankungen zu kämpfen. Viel bürokratischer Aufwand entsteht dann für die Pflegedienste mit fachlicher Argumentation und Arztkontakten, um die notwendige Behandlungspflege für die Patienten bei den Krankenkassen erwirken zu können. Alleine kommen die meist alten und kranken Patienten mit einem formalen Widerspruch gegen die Ablehnung einer Verordnung bei den Krankenkassen schwerlich zurecht.

GO: *Pflegepersonal ist kaum noch zu bekommen. Wo sehen Sie Möglichkeiten Menschen für Berufe in der Pflege zu begeistern und auch die Attraktivität dieser Berufe zu steigern?*

FRAU KENKEL: Um den Pflegeberuf attraktiver zu machen, müssen vielfältigere Wege gegangen werden. Es reicht nicht aus, den Fokus auf eine bessere Bezahlung zu richten. Es sollten zum Beispiel auch in Schulen soziale Zweige verstärkt ausgebaut werden und Ferienjobs sowie Praktika in der Pflege staatlich finanziert werden. Ebenso sollten mehr Programme für Menschen, die aus der Familienphase zurückkommen oder auch für Seiteneinsteiger aus anderen Berufen gefördert werden. Dem Image der Pflege würde es auch guttun, wenn hohe Politiker sich nicht nur bei großen Wirtschaftsunternehmen sehen lassen, sondern auch vermehrt im Pflegebereich, um für eine Arbeit in der Pflege zu werben.

Pflegekräfte wandern in die Industrie ab

GO: *Haben Sie Informationen von ehemaligen Caritas-Beschäftigten, welche berufliche Rich-*

tung sie nach der Kündigung ihrer Tätigkeit in der Pflege eingeschlagen haben?

FRAU KENKEL: Ja, das habe ich. Es ist sehr bedauerlich, dass in den wirtschaftlich boomenden Gegenden Ingolstadt und Umgebung sowie auch Neumarkt bereits Caritas-Mitarbeitende aus der Pflege in die Industrie abgewandert sind.

GO: *Welche Konsequenzen ergeben sich daraus?*

FRAU KENKEL: Die Konsequenzen sind, dass wir in den Einrichtungen dort nicht genügend Personal haben und dort jetzt bereits Betten leer stehen.

GO: *Wo sehen Sie noch Ansatzpunkte für Veränderungen?*

FRAU KENKEL: Nicht nur durch „mehr tun“, sondern zum Teil auch durch „Unterlassen schädlicher Maßnahmen“ kann der Pflegebereich aufgewertet werden.

GO: *Welche Situationen meinen Sie damit?*

FRAU KENKEL: Die Art und Weise der Kontrollen sollten überdacht werden. Das ist eine Abschreckung für die Mitarbeitenden. Wir erleben nicht selten, dass Mitarbeitende nach solchen Prüfungen kündigen und aus dem Beruf aussteigen. Hier muss es zu mehr Verständnis und Miteinander kommen.

GO: *Steigt die Arbeitsbelastung Pflegenden? Welche Auswirkungen hatte die Pflegereform?*

FRAU KENKEL: Die Pflegereform hat bei stationären Einrichtungen und deren Pflegepersonal zu „großen Unsicherheiten“ geführt. Im Laufe des Jahres 2017 sind in den Caritas-Seniorenheimen zunehmend Bewohnerinnen und Bewohner in niedrige Pflegegrade gekommen. Da der Stellenschlüssel am jeweiligen Pflegegrad hängt, hatte dies zu Folge, dass wir weniger Pflegepersonal zur Verfügung hatten.

GO: *Gab es daraufhin Anpassungen?*

FRAU KENKEL: Ja, die gab es und darüber bin ich auch sehr erleichtert. In Bayern wurde nachgebessert, sodass wir heute zumindest wieder etwa denselben Personalstand haben wie Anfang 2017. Allerdings ist dieses Personal heute wesentlich stärker gefordert: vor allem dadurch, dass dort immer mehr schwerkranke alte Menschen betreut werden müssen. Früher waren die meisten Bewohner jahrelang in einem Seniorenheim.

GO: *Was hat sich verändert?*

Sterbefälle in der Pflege haben auch massive Auswirkungen auf die Pflegekräfte

FRAU SCHORK: Heute kommen die Menschen spät ins Heim. Erst wenn es zu Hause gar nicht mehr geht, die Angehörigen erschöpft sind oder der Gesundheitszustand sehr schlecht ist, sind viele erst dazu

bereit in ein Seniorenheim zu ziehen. Mittlerweile reduziert sich die durchschnittliche Verweildauer auf 13 Monate. Der Anteil der Sterbefälle ist enorm in die Höhe geschwollen und bedingt einen starken Wechsel der Bewohner. Die stationären Pflegeeinrichtungen verändern somit ihr Profil, werden zunehmend zu Einrichtungen der hospizlich- und palliativen Versorgung. Auf diese Anforderungen hat der Caritasverband mit umfassenden Qualifizierungsmaßnahmen und konzeptionellen Entwicklungen reagiert. Aber ein großes Problem bleibt – die Personalschlüssel sind für diese Aufgaben zu knapp angesetzt, weshalb viele Pflegekräfte unter der Belastung leiden. Wir haben so immer mehr langzeitkranke Mitarbeitende und können oft nur schwer Ersatz aus den eigenen Reihen rekrutieren. Schön wäre, wenn dies bei den Pflegesatzverhandlungen berücksichtigt werden würde, damit wir allein auch aus diesem Grund mehr Personal bewilligt bekommen.

GO: *Haben Sie eine Botschaft für die Pflegenden?*

FRAU KENKEL UND FRAU SCHORK: Ja, auf jeden Fall möchten wir Mut für eine Tätigkeit in der Pflege machen. Bleiben Sie in Ihrem Beruf! Bleiben Sie Ihren Bewohnern und Patienten treu. Es ist ein wunderbarer Beruf mit Hand- und Herzarbeit, der viel Beziehungsarbeit bietet und eine Fürsorge für andere Menschen darstellt. Insofern bekommt man auch viel zurück.

GO: *Wir haben bei unserem Hausrundgang gesehen, dass sich überall in Ihrem Hause Aufkleber mit dem Aufdruck „Ohne die Liebe ist alles nicht“ befinden. Gleichzeitig konnten wir sehr viel Liebe und Geborgenheit spüren. Wir danken Ihnen, für dieses sehr ehrliche Interview und wünschen Ihnen auch weiterhin ganz viel Kraft und Gesundheit für Ihre Arbeit zum Wohle der Menschen. Gern kommen wir wieder, um über die weitere Entwicklung zu berichten.*

Kontakt:

Hedwig Kenkel

Abteilungsleiterin

Caritasverband für die
Diözese Eichstätt e.V.

Abteilung stationäre und
ambulante Pflegeeinrichtungen
Residenzplatz 14, 85072 Eichstätt
Telefon 0 84 21/50-9 10
Telefax 0 84 21/50-9901 910

Mail: hedwig.kenkel@
caritas-eichstaett.de
www.caritas-eichstaett.de

Kontakt:

Eva-Maria Schork

Fachreferentin

Caritasverband für die
Diözese Eichstätt e.V.

Abteilung stationäre und
ambulante Pflegeeinrichtungen
Residenzplatz 14, 85072 Eichstätt
Telefon: 08421/50-945
Telefax: 08421/50-989

Mail: eva-maria.schork@
caritas-eichstaett.de
www.caritas-eichstaett.de

Hilfe bei plötzlichen Kreuzschmerzen



In Deutschland gehören Kreuzschmerzen zu den häufigsten Schmerzen überhaupt. Etwa 4 von 5 Deutschen geben an, mindestens einmal in ihrem Leben solche Beschwerden gehabt zu haben. Mit mehr als jedem vierten Fehltag (25,2%) sind die Muskel- und Skeletterkrankungen nach wie vor die wichtigste Ursache von Arbeitsunfähigkeit. Rückenschmerzen gehören zu den wichtigsten Einzeldiagnosen für das Arbeitsunfähigkeitsgeschehen ist aus dem Gesundheitsreport des BKK Dachverbandes 2017 zu entnehmen.

Diese Information richtet sich an Menschen, deren Beschwerden seit weniger als 6 Wochen bestehen.

Leiden auch Sie seit Kurzem unter Kreuzschmerzen und wollen wissen, woher die Beschwerden kommen, wie man sie behandelt und was Sie selbst dagegen tun können.

Auf einen Blick: plötzliche Kreuzschmerzen

- Kreuzschmerzen sind häufig. Haben sie keine gefährliche Ursache, die besondere Maßnahmen erfordert, spricht man von nicht-spezifischen Kreuzschmerzen.

- Plötzliche Kreuzschmerzen bessern sich bei den meisten Betroffenen nach kurzer Zeit von allein.
- Ihre Ärztin oder Ihr Arzt befragt Sie und untersucht Sie körperlich. Das reicht meist aus, um ernsthafte Ursachen auszuschließen. Vorerst sind in der Regel keine weiteren Untersuchungen nötig, auch kein Röntgen oder MRT.
- Wichtig ist: Bewegung. Sie wirkt am besten gegen Kreuzschmerzen. Andere Methoden, zum Beispiel Medikamente, kommen nur unterstützend in Frage. Spritzen in den Rücken empfehlen Fachleute ausdrücklich nicht.

DER GESUNDE RÜCKEN

Die Wirbelsäule besteht aus Wirbeln und Bandscheiben. Sie bildet die stabile Achse des Körpers. Rückenmuskeln und festes Bindegewebe geben ihr Halt.

Die Wirbelsäule trägt das Gewicht von Kopf, Armen und Rumpf. Gleichzeitig ermöglicht sie Bewegungen wie Bücken, Strecken oder Drehen.

WAS SIND KREUZSCHMERZEN?

Kreuzschmerzen sind Schmerzen im Rückenbereich unterhalb des Rippenbogens

und oberhalb des Gesäßes. Meistens gibt es keinen eindeutigen Grund für die Beschwerden. Fachleute sprechen in diesem Fall von nicht-spezifischen Kreuzschmerzen. Sie sind meist harmlos und bilden sich in kurzer Zeit wieder zurück. Es bestehen dann keine Hinweise auf gefährliche Ursachen, wie Entzündungen oder Wirbelbrüche. Dennoch können diese plötzlichen Kreuzschmerzen belastend sein und Sie in Ihrem Alltag einschränken.

WOHER KOMMEN DIESE SCHMERZEN?

Solche Kreuzschmerzen entstehen, wenn die Nerven nahe der Wirbelsäule gereizt werden. Dafür kann es viele Gründe geben, zum Beispiel:

- verspannte Muskeln
- Fehlhaltungen
- Übergewicht
- zu wenig Bewegung
- langes Sitzen

Auch alltägliche, seelische oder berufliche Belastungen können Kreuzschmerzen hervorrufen und ihren Verlauf beeinflussen.

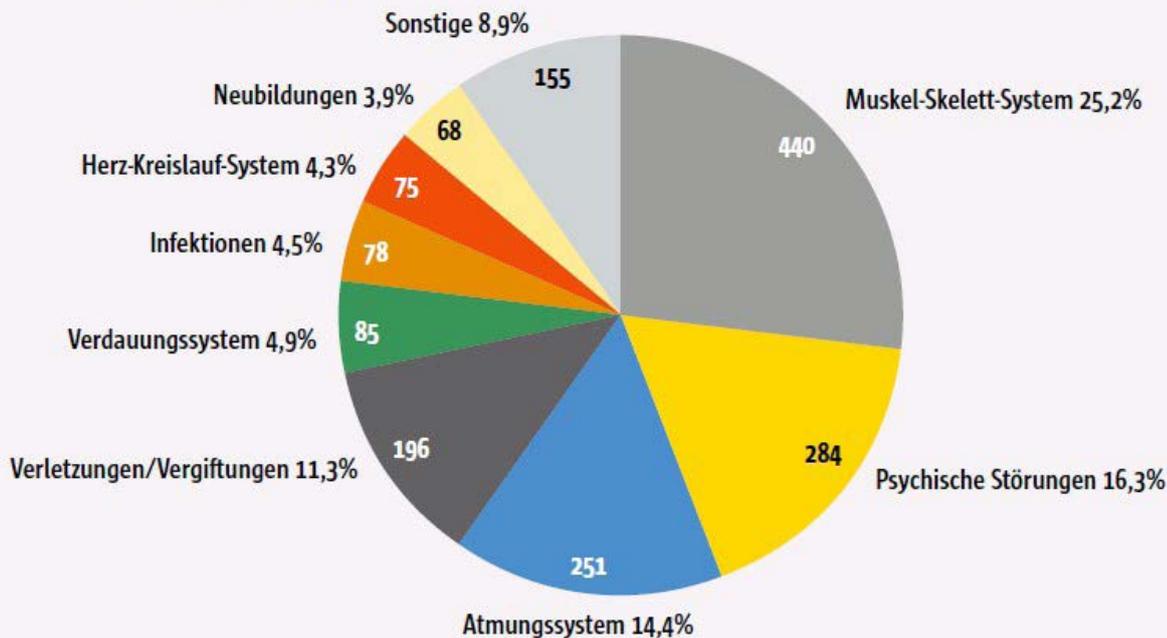
DIE UNTERSUCHUNG

Kommen Sie mit plötzlichen Kreuzschmerzen in die Arztpraxis, muss zunächst



Foto: Colourbox

Diagramm 1.1.4 AU-Tage der Mitglieder ohne Rentner – Verteilung der wichtigsten Diagnosehauptgruppen (Berichtsjahr 2016)



AU-Tage je 100 Mitglieder ohne Rentner bzw. Anteile in Prozent

Quelle Gesundheitsreport BKK Dachverband 2017
<https://www.bkk-dachverband.de/publikationen/bkk-gesundheitsreport/>

geklärt werden, ob es eine eindeutige Ursache dafür gibt. Dazu befragt die Ärztin oder der Arzt Sie ausführlich und untersucht Sie körperlich.

In der Regel lässt sich damit ausschließen, dass etwas Ernsthaftes vorliegt. Nur in Ausnahmefällen oder bei länger als 4 bis 6 Wochen anhaltenden Schmerzen können weitere Untersuchungen wie bildgebende Verfahren (Röntgen, MRT, CT) oder Laboruntersuchungen in Frage kommen.

DIE BEHANDLUNG

Bei plötzlichen Kreuzschmerzen ist Bewegung am wichtigsten. Das haben hochwertige Studien belegt. Sie müssen dafür keine sportlichen Höchstleistungen erbringen. Es geht vielmehr darum, die normalen Aktivitäten des täglichen Lebens so weit wie möglich beizubehalten oder auszubauen. Vorübergehend können Ihnen dabei Schmerzmittel helfen. Am ehesten sind Schmerztabletten aus der Gruppe der traditionellen nicht-steroidalen Antirheumatika (NSAR) empfehlenswert. Dazu zählen die Wirkstoffe Diclofenac, Ibuprofen und Naproxen. Diese können jedoch Nebenwirkungen haben. Von dem üblichen Schmerzmittel Paracetamol raten Fachleute allerdings ab. Laut aktueller Studienlage half das Mittel bei Kreuzschmerzen nicht. Bettruhe kann Ihnen schaden. Viele aussagekräftige Studien belegen, dass Bettruhe die Beschwerden nicht bessert, sondern eher verstärkt und die Heilung verzögert. Außerdem kann sie sich ungünstig auf die Muskeln auswirken und es erhöht sich die Gefahr, dass sich Blutgerinnsel bilden.

Wenn Bewegung und Medikamente nicht genug helfen, können zusätzlich nicht-me-

dikamentöse Verfahren in Frage kommen. Unterstützend kann Ihnen zum Beispiel Wärmetherapie, Akupunktur oder Bewegungstherapie zusammen mit schulenden Maßnahmen angeboten werden.

Andere Verfahren sollten nicht zum Einsatz kommen, da ihr Nutzen bisher wissenschaftlich nicht genügend nachgewiesen ist. Dazu gehören unter anderem Massage, Kinesio-Tapes, Schuheinlagen, Ergotherapie sowie Behandlungen mit Strom, Kälte, Laser, Magnetfeldern oder Ultraschall.

Ausführliche Informationen zur Behandlung finden Sie in der Patientenleitlinie „Kreuzschmerz“: siehe Kasten.

WAS SIE SELBST TUN KÖNNEN

- Versuchen Sie, Ihre normale körperliche Aktivität so gut es geht beizubehalten oder nehmen Sie sie schrittweise wieder auf. Dies fördert eine schnelle Besserung Ihrer Beschwerden und beugt dauerhaften Krankheiten vor.
- Bewegung lindert Kreuzschmerzen. Sie können sich eine Bewegungsart aussuchen, die Ihnen Freude macht und rückschonend ist, zum Beispiel Schwimmen, Wandern oder Radfahren. So kräftigen Sie Ihre Rückenmuskeln und verbessern Ihre Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit.
- Kleine Veränderungen können den Rücken entlasten. Wechseln Sie zum Beispiel beim längeren Stehen oder Sitzen öfter die Position. Müssen Sie bei der Arbeit viel sitzen, können Sie Ihren Arbeitgeber auf geeignete Sitzmöbel ansprechen. Am besten ist jedoch, Sie stehen zwischendurch regelmäßig auf, strecken sich und gehen ein paar Schritte.

- Sollten Sie Übergewicht haben, entlastet es Ihre Wirbelsäule, wenn Sie abnehmen.
- Informieren Sie sich über Ihre Beschwerden und mögliche Behandlungsformen. Je mehr Sie darüber wissen, desto besser können Sie damit umgehen.
- Kreuzschmerzen haben nur selten ernsthafte Ursachen. Achten Sie trotzdem auf zusätzliche Zeichen: Kommen zu den Schmerzen Probleme wie Lähmungserscheinungen, Taubheitsgefühle oder Schwierigkeiten beim Wasserlassen oder Stuhlgang hinzu, sollten Sie umgehend eine Ärztin oder einen Arzt aufsuchen. Dies können Zeichen für eine Erkrankung sein, die behandelt werden muss.

MEHR INFORMATIONEN

Diese Patienteninformation beruht auf der Patientenleitlinie „Kreuzschmerz“ www.patienten-information.de/patientenleitlinien. Die Patientenleitlinie wurde im Rahmen des Programms für Nationale Versorgungsleitlinien erstellt. Es wird getragen von Bundesärztekammer, Kassenärztliche Bundesvereinigung und der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften. Weitere Kurzinformation „Aktiv gegen dauerhafte Kreuzschmerzen“: www.patinfo.org
 Methodik und Quellen: www.patienten-information.de/kurzinformationen/quellen-und-methodik/kreuzschmerz-akt

Quelle: Ärztliches Zentrum für Qualität in der Medizin (AZQ)
 Im Auftrag von: Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) und Bundesärztekammer (BAK)



Die PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt ist Anbieter von Präventionsleistungen der Deutschen Rentenversicherung. Die Initial- und Trainingsphase sowie der Refresher finden im PASSAUER WOLF Ingolstadt oder Bad Griesbach statt.

Präventionsmaßnahmen der Deutschen Rentenversicherung

Die langjährige Expertise aus der ambulanten orthopädischen Rehabilitation setzt das Team der City-Reha Ingolstadt in der Prävention ein. Dazu zählen auch die Präventionsleistungen der Deutschen Rentenversicherung. »Das Präventionsprogramm stellt eine sehr gute Möglichkeit für Arbeitnehmer dar, die sich noch keiner diagnostizierten Erkrankung ausgesetzt sehen, aber bereits unter leichten Rückenschmerzen oder Übergewicht leiden oder sich aufgrund diverser Belastungen psychisch oder körperlich beansprucht fühlen«, so Dr. med. Michael Grubwinkler, Chefarzt der Passauer Wolf City-Reha Ingolstadt.

Das Programm zielt u. a. darauf ab, Anreize zu bieten, einen gesunden Lebensstil in den Alltag zu integrieren. Einen Auftakt dazu liefert die Initialphase.

*Nächste Initialphase in der
PASSAUER WOLF City-Reha
08.10.2018 bis 12.10.2018*

»Die Initialphase ist eine fünftägige Gruppentrainingsphase. Im Zuge dessen finden Bewegungstherapien wie Wassergymnastik und Rückenschulcourse, aber auch Stressbewältigungsmaßnahmen und Ernährungsberatung statt«, erklärt Falk Weigandt, Therapieleiter der Passauer

*Kostenlose Präventions- und
Rehasprechstunde, dienstags
zwischen 15:00 und 16:30 Uhr
Anmeldung unter
+49 841 88656-3*

Wolf City-Reha Ingolstadt. Beratungstermine zu Präventionsleistungen und der ambulanten orthopädischen Rehabilitation können telefonisch vereinbart werden.

Sportmedizin

Unsere Ärzte zählen zum erweiterten Team der Mannschaftsärzte des ERC Ingolstadt. Die Teams der DEL, DFEL und DNL werden in der Passauer Wolf City-Reha Ingolstadt im Rahmen der Medizinischen Rehabilitation und Leistungsdiagnostik betreut. Auf unsere Sportmedizin setzen die Nachwuchs-Spitzensportler des FC Ingolstadt 04. Auch Hobbysportlern helfen wir mit unserer Leistungsdiagnostik dabei, gesetzte Ziele zu erreichen.

Wer sein Leistungsniveau steigern möchte, egal von welcher



Basis ausgehend, hat mit dem Team der City-Reha Ingolstadt einen kompetenten Partner an seiner Seite. So können beispielsweise ambitionierte Hobbysportler Termine für die Leistungsdiagnostik - als Herz-Kreislauf-Test oder Muskel-Kraft-Test - vereinbaren.



Dr. med. Michael Grubwinkler
Chefarzt der Orthopädie
PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt

*Fragen? Wir sind
gerne für Sie da ...*

Kontakt

PASSAUER WOLF
City-Reha Ingolstadt
direkt gegenüber des
Klinikum Ingolstadt
Krumenauerstraße 38
85049 Ingolstadt
T +49 841 88656-0
Email city-reha-ingolstadt@
passauerwolf.de
www.passauerwolf.de

Wir sind Partner im

Gesundheitsnetzwerk
Leben

Ergonomische Büroausstattung – wer ist zuständig?

In der Regel ist es die Aufgabe des Arbeitgebers beim Betreiben und Einrichten von Arbeitsstätten den Stand von Technik, Arbeitsmedizin und Hygiene, die ergonomischen Anforderungen sowie sonstige gesicherte arbeitsmedizinische Erkenntnisse zu berücksichtigen (§ 4 des Arbeitsschutzgesetzes (ArbSchG) in Verbindung mit § 3a der Arbeitsstättenverordnung (ArbStättV)). Arbeitgeber haben dabei einen Spielraum für die Art, wie Arbeitsplätze nach zeitgemäßen Maßstäben ausgestattet werden, um den Anforderungen der Arbeitsschutzbestimmungen zu genügen. Welche Arbeitsmittel dem neuesten Stand der Technik, Ergonomie etc. entsprechen, veröffentlicht die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BauA) bzw. die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) in ihren DGUV-Informationen. Bei Bildschirmarbeitsplätzen soll den Beschäftigten auch ein Wechsel der Körperhaltung durch Misch­tätigkeit oder durch zusätzliche Pausen ermöglicht werden (Anhang, Ziffer 6.1, Abs. 2 und 3 der ArbStättV). Sind solche arbeitsorganisatorischen Maßnahmen nicht möglich, so kann der Arbeitgeber andere Maßnahmen ergreifen, die einen glei-

chen Gesundheitsschutz erzielen. Dies kann beispielsweise die Ausstattung des Arbeitsplatzes mit einem Stehpult zusätzlich zum Tisch sein. Eine weitere Maßnahme ist die Ausstattung mit einem elektrisch höhenverstellbaren Tisch, wenn der Arbeitsablauf die Nutzung eines Stehpultes nicht zuließe. Ein Arbeitsstuhl, der den ergonomischen Anforderungen entspricht und standsicher ist, gehört stets dazu.

Kosten für die ergonomische Arbeitsplatzgestaltung sind in der Regel vom Arbeitgeber zu tragen

Häufig werden auch bei der Deutschen Rentenversicherung Anträge auf ergonomische Büroausstattung eingereicht. In den meisten Fällen ist die beantragte Leistung einer ergonomischen Arbeitsplatzausstattung zuzuordnen, für die die Deutsche Rentenversicherung keine Kosten übernehmen kann.

Unabhängig hiervon kann bei schweren spezifischen Erkrankungen im Einzelfall ein behinderungsbedingter Mehrbedarf entstehen, der einen Anspruch auf Förderung von orthopädischen Spezialstühlen bzw. Sonderanferti-

gungen als Leistung zur Teilhabe am Arbeitsleben durch die Rentenversicherung begründet. Beispielsweise erfordert eine Arthrodeseerkrankung (Gelenkversteifung) eine spezielle Anfertigung eines orthopädischen Bürostuhls. Ein Stuhl, der ergonomischen Ansprüchen genügt, kann bei so schwerwiegenden Erkrankungen keine Abhilfe schaffen. In diesen Fällen wird der individuelle Bedarf durch die Rentenversicherung geprüft.

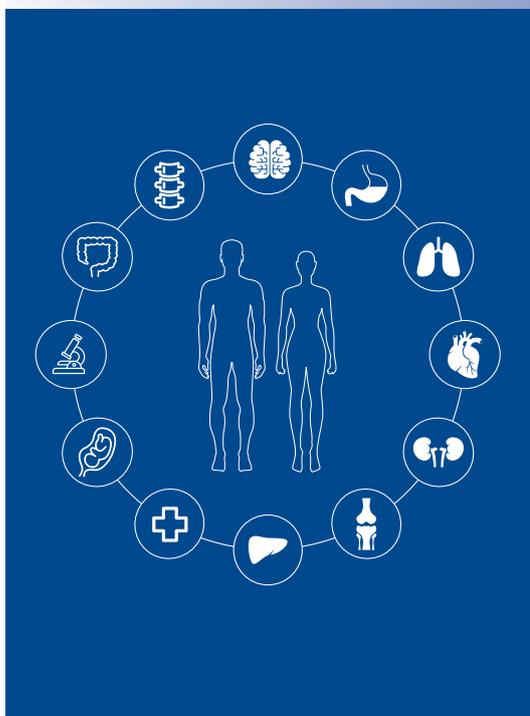
Gesundheitsnetzwerk Leben

TIPP

Im Gesundheitsnetzwerk Leben arbeiten viele Akteure Hand in Hand, um Bürokratie abzubauen und einen achtsamen Umgang mit vorhandenen Ressourcen zu realisieren.

Bei Unsicherheiten können Sie weitere Informationen bekommen.
Patienten: Servicetelefon 0800/4800
oder www.driv.de

Ärzte/Betriebsärzte: www.rehainfo-aerzte.de



Kostenlose Vortragsreihe

Gesundheit im Fokus

11.07.2018, 17:30 Uhr

Nie wieder Blasenentzündung: Was hilft wirklich?

Prof. Dr. Andreas Manseck, Direktor der Klinik für Urologie
Dr. Friedrich Lazarus, Direktor der Medizinischen Klinik III

08.08.2018, 17:30 Uhr

Probleme mit den Knien – immer gleich ein neues Gelenk?

Dr. Markus Peyerl, Leiter der Sektion Orthopädische Chirurgie und Endoprothetik

22.08.2018, 17:30 Uhr

Arthrose der Hüfte – neue Therapieformen im Überblick

Dr. Markus Peyerl, Leiter der Sektion Orthopädische Chirurgie und Endoprothetik

26.09.2018, 17:30 Uhr

Wenn es mal klemmt – konservative Maßnahmen bei Rücken- und Gelenkbeschwerden bei Kindern und Jugendlichen

Dr. Micha Bahr, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie

KLINIKUM INGOLSTADT GmbH
Krumenauerstraße 25
85049 Ingolstadt
Tel.: (08 41) 8 80-0
info@klinikum-ingolstadt.de
www.klinikum-ingolstadt.de



Gemeinsam für ein g und Bürokratieabba

Ihr Gesundheits

Gewerks

Kostenträger



Kirche



Leistungs



Wir arbeiten gemeinsam mit den beteiligten Arbeitgebern daran:

- ▶ einen Hilfebedarf zeitnahe zu erkennen
- ▶ Qualifizierungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen
- ▶ gezielte Präventions-, Rehabilitations-, Nachsorgemaßnahmen anzubieten, die sowohl auf die persönlichen Bedürfnisse und die Anforderungen am Arbeitsplatz abgestimmt sind
- ▶ gute Arbeitsbedingungen
- ▶ eine Über-, Unter-Fehlversorgung zu vermeiden

Gesundes Berufsleben in unserer Region

Netzwerk Leben

Verbände



Arbeitsnetzwerk
Leben

Leistungsanbieter



Arbeitgeber



Universitäten



- ▶ Unterstützung bei der Wiedereingliederung am Arbeitsplatz
- ▶ die richtige Versorgung zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung zu stellen und eine lückenlose Versorgungskette bereitzuhalten ohne lange Wartezeiten
- ▶ die vorgegebenen Leitlinien in der Versorgung umzusetzen und die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse einzubeziehen

Wir wünschen uns, dass Sie gesund bleiben.

Sollten Sie erkrankt sein, möchten wir Ihnen helfen schnell wieder gesund zu werden!

Klinikum Ingolstadt entwickelt gezielte Strategie zur Gesunderhaltung der Beschäftigten

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) wird aufgebaut.

Der Dachverband der Betriebskrankenkassen hat Anfang Mai das Positionspapier: Gesundheit der Pflegekräfte veröffentlicht. Mehr als 40% der in der Pflege Beschäftigten bewerten ihre eigene Arbeitsfähigkeit als schlecht – keine andere Berufsgruppe weist einen so hohen negativen Anteil auf. Zusätzlich gilt: Wer die eigene Arbeitsfähigkeit als negativ bewertet, hat ein hohes Risiko vorzeitig aus dem Berufsleben auszuschneiden. Dies verstärkt wiederum den Fachkräftemangel in dieser Berufsgruppe zusätzlich. Es entsteht ein Teufelskreis, den es zu durchbrechen gilt. Systematisch angewandtes betriebliches Gesundheitsmanagement fördert die Gesundheit von Pflegekräften, sichert ihre Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der Arbeitsbelastung und Sicherung der Pflegequalität. Dabei müssen sowohl Maßnahmen zur Verhaltensänderung wie der Verhältnisänderung systematisch und nachhaltig implementiert und umgesetzt werden. Bislang ist allerdings der Anteil der Krankenhäuser und Pflege- und Rehabilitationseinrichtungen sehr gering, die im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements proaktiv investieren. In weniger als jeder zweiten Einrichtung des Gesundheitswesens ist ein betriebliches Gesundheitsmanagement verankert. Dabei ist der Return on Invest erheblich, wie Studien belegen. Durch jeden investierten Euro können im Resultat 2,7 Euro durch reduzierte Fehlzeiten eingespart werden. Auch qualitativ unterscheiden sich die Programme erheblich – betriebliches Gesundheitsmanagement ist nicht gleich betriebliches Gesundheitsmanagement.

Weitere Informationen finden Sie unter:
<https://www.bkk-dachverband.de/politik/positionspapiere/>



GO hat mit Frau Monika Röther, Geschäftsführerin im Klinikum Ingolstadt, mit Thomas Thöne, BGM-Koordinator im Klinikum Ingolstadt und Frau Dr. Regina Guba-Albert, leitende Betriebsärztin im MVZ des Klinikums Ingolstadt, gesprochen.

GO: Herzlichen Dank, Frau Röther, dass Sie sich heute die Zeit für uns nehmen und wir einige Fragen an Sie richten dürfen. Sie sind seit Januar dieses Jahres Geschäftsführerin im Klinikum Ingolstadt und tragen gemeinsam mit Herrn Dr. Tiete die Verantwortung für den größten Gesundheitsversorger in der Region 10. Das ist mit Sicherheit eine besondere Herausforderung. **GO:** Wie geht es Ihnen nach mehr als sechs Monaten in Ihrem Amt?

FRAU RÖTHER: Die ersten Monate am Klinikum Ingolstadt haben mir gezeigt, dass meine Entscheidung, für dieses Unternehmen zu arbeiten, richtig war. Das Klinikum mit all seinen Einrichtungen und Leistungsangeboten ist uneingeschränkt in der Lage seinen Platz als großer Gesundheitsversorger in der Region sehr gut wahrzunehmen. Das Klinikum Ingolstadt ist ein starkes Unternehmen mit einer großartigen Mannschaft. Für mich ist das eine sehr motivierende Aufgabe, die ich mir beruflich auch gewünscht habe. Mit den gewonnenen Eindrücken sehe ich für die Zukunft viele gute und realistische Optionen, um unseren Auftrag als hochwertiger Gesundheitsversorger für die Region zu erfüllen. Ich freue mich auf diese gemeinsame Arbeit, die vor uns liegt.

Kontakt:



Monika Röther
Geschäftsführerin Klinikum Ingolstadt

GO: Was war für Sie in dieser Zeit wichtig?

FRAU RÖTHER: Wichtig war für mich in der ersten Zeit, mir einen Überblick über die Strukturen des Hauses zu verschaffen. Die Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hause haben mir die Möglichkeit gegeben, ein Stück weit die „DNA“ des Hauses kennenzulernen. Mit Freude habe ich gesehen, mit wieviel Herzblut alle bei ihrer täglichen Arbeit sind.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben bei ihrem Handeln stets ganz bewusst das Wohl unserer Patientinnen und Patienten im Blick. Auch bei all ihrer täglichen Belastung, die die Tätigkeiten mit sich bringen. Das hat mich sehr positiv berührt. Wichtig war mir der direkte Kontakt zu möglichst vielen Mitarbeitenden, um mich als neues Mitglied der Geschäftsführung persönlich vorzustellen.

Rolle als Qualitätsführer sichern und ausbauen

GO: Gibt es schon Erkenntnisse, über die Sie sprechen möchten? Wo sehen Sie als großer Gesundheitsversorger in der Region 10 die größten Probleme in der Gesundheitsversorgung vor Ort?

FRAU RÖTHER: Die vordringlichste Herausforderung ist sicherlich, finanzierbare Strukturen zu erhalten, die im Sinne einer qualitativen und hochwertigen Versorgung einer breiten Bevölkerung beständig zur Verfügung stehen können. Diese Stabilität ist notwendig, um weiter Investitionen zu tätigen. Diese Investitionen wiederum sind die Voraussetzung, um a) die Patientenversorgung stets zu verbessern, um b) die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden zu verbessern und um letztendlich damit die bestmögliche medizinische Qualität anbieten zu können, verbunden mit Zeit für die Patienten und einem spürbaren Erleben eines „menschlichen“ Krankenhauses.

Die Qualität in der medizinischen Versorgung erhält eine völlig andere Dimension. Sie wird zukünftig eng mit der Vergütung von Leistungen verknüpft. Wirtschaftlichkeit und Qualität wird in Beziehung gesetzt und es sind auch ethische Aspekte, die diese Qualität verlangen. Eine weitere Herausforderung ist es, den Ansprüchen des mündigen Patienten gerecht zu werden. Der mündige Patient wählt bewusst aus, er ist besser informiert, hat einen guten Überblick über das Gesundheitsangebot. Deswegen soll-

ten, müssen und wollen wir unsere Rolle als Qualitätsführer sichern und ausbauen. Qualität wird zunehmend wettbewerbsrelevant.

Daneben wird es weitere Felder geben, wie der Ausbau der Kooperationen, mit vielfältigen Vertragspartnern im medizinischen und nicht-medizinischen Bereich. Hier werden wir im Sinne eines kooperativen Zusammenarbeitens in der Region weiter Gespräche führen.

Die Gesundheit der Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter ist das Fundament für die Arbeit und den Erfolg.

GO: Warum ist Ihnen eine gezieltes BGM wichtig? Was waren Ihre ersten Schritte?

FRAU RÖTHER: Wir erleben aktuell, wie eben beschrieben, ganz andere Anforderungen im Gesundheitswesen. Zudem gibt es den Fachkräfte- und Personalmangel. Es zeigt sich, wie die Belastungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zunehmend zu krankheitsbedingten Ausfällen führen. Das ist bei uns, wie in anderen Unternehmen, in den letzten Jahren festzustellen.

Die Anforderungen an den oder die einzelne im täglichen Klinikbetrieb werden immer anspruchsvoller. Darunter kann dann auch die eigene Gesundheit leiden. Deshalb wollen wir als Geschäftsführung frühzeitig die Weichen zum Gesundbleiben unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen. Diesem Gedanken folgend wollen wir als Arbeitgeber mit einem betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM) gezielt Strategien entwickeln, um die Gesundheit der Beschäftigten zu verbessern und/oder zu erhalten. Dies soll durch die Unterstützung und Förderung der gesundheitsgerechten Arbeitsgestaltung und des gesundheitsgerechten Verhaltens der Mitarbeitenden erfolgen. Denn die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist das Fundament für die Arbeit und den Erfolg unseres Unternehmens. Ich bin überzeugt, dass die Zufriedenheit am Arbeitsplatz und eine aktive Gesundheitsförderung unmittelbar zusammengehören. Ziel muss es für das BGM sein, die betrieblichen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Gesundheit und die Zufriedenheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefördert werden. Denn davon profitieren letztendlich unsere Patientinnen und Patienten.

Zum Aufbau des BGM gab es einen strukturierten Prozess. Angefangen mit einer Arbeitsgruppe, die Vorschläge zur Implementierung und Aufbau eines BGM erarbeitet hat, bis hin zu der Benennung von Mitarbeitern, die sich qualifiziert mit diesem Thema befassen können. Wir konnten für das BGM die im Hause bereits vorhandenen fachlichen und personellen Ressourcen dafür nutzen, diese vernetzen und bündeln. Das Ganze wurde in einem Konzept zusammengefasst und den Krankenkassen vorgestellt.

Wir haben uns sehr gefreut, dass uns die Krankenkassen in einer gemeinsamen Sitzung ein vorbildliches Konzept bescheinigt haben. Das war ein großes Lob an die Beteiligten.

GO: Gibt es schon einen Maßnahmenplan und eine Zeitschiene für die Umsetzung?

FRAU RÖTHER: In der Tat wurden erste Maßnahmen und Schritte mit den Krankenkassen vereinbart, die ab Herbst umgesetzt werden sollen. Dazu gehören die Vorstellung des BGMs beim Gesundheitstag des Klinikums oder auch Seminare für Vorgesetzte zum Thema „Gesundes Führen“. Wichtig ist uns dieses Thema mit Ernsthaftigkeit und Nachhaltigkeit im Unternehmen zu platzieren und hier zu sensibilisieren. BGM ist weit mehr als Entspannungs- und Fitnesskurse, das wollen wir klarmachen. Ein modernes BGM nimmt beispielsweise die Führungskräfte in die Pflicht, sich dem Thema gesundes Arbeitsumfeld zu widmen, um den Erhalt der Arbeitskraft des Mitarbeiters, der Mitarbeiterin noch besser zu ermöglichen. Die Angebote erfolgen in enger Abstimmung mit den Krankenkassen.

Gesundheitsnetzwerk Leben ist wichtig für die Region

GO: Haben Sie Wünsche an die Partner im Netzwerk?

FRAU RÖTHER: Zukünftig wird es nicht alleine um die Behandlung von Patienten gehen, sondern immer stärker um das Thema Gesundheitsversorgung in der Region. Die Grenzen zwischen ambulant, stationär, Prävention und Nachsorge werden immer gleitender. Deswegen ist dieses Gesundheitsnetzwerk für die Region so wichtig. Ich wünsche mir ein konstruktives gemeinsames Diskutieren, um gute Angebote für die Bevölkerung in der Region auszuloten. Angepasst an die jeweiligen aktuellen und sich verändernden Rahmenbedingungen. Dynamisch, offen und innovativ mit gegenseitigem Respekt bei der Zusammenarbeit.

So erlebe ich es im Übrigen auch.

GO: Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Freude und gutes Gelingen bei Ihrer wertvollen Arbeit. Gern kommen wir wieder und berichten über die Entwicklung.

GO: Herr Thöne, vielen Dank, dass wir heute einen Einblick in Ihren neuen Aufgabenbereich als BGM-Koordinator im Klinikum bekommen. Wir haben erfahren, dass Ihnen die seelische Gesundheit der Kolleginnen und Kollegen sehr am Herzen liegt. Dürfen wir einen kleinen Einblick in Ihre berufliche Laufbahn bekommen?

HERR THÖNE: Von 1983 bis Ende 1992 war ich als Krankenpfleger und später als freigestelltes Personalratsmitglied im Klinikum Ingolstadt beschäftigt. Da ich mich

beruflich in der sozialen Arbeit weiterentwickeln wollte, arbeitete ich seit 1993 hauptamtlich in der Beratung. Nebenbei war ich ehrenamtlich aktiv als Rettungssassistent bei einer Hilfsorganisation.

Ich absolvierte Ausbildungen zum staatlich geprüften Sozialsekretär, Mediator und zum Mitarbeiter der Notfallseelsorge und Krisenintervention. In dieser Zeit übernahm ich als Fachreferent die Leitung einer Konflikt- und Mobbingberatungsstelle einer gemeinnützigen Organisation und war bayernweit in der Beratung von Betrieben, Unternehmensverantwortlichen, Betriebs- und Personalräten sowie von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern tätig.

Meine Tätigkeiten erstrecken sich von persönlichen Einzelfallberatungen über Teambesprechungen, auch im Change-Management, bis hin zur Konzeption und Leitung von Unternehmensschulungen. Weiterhin habe ich in dieser Tätigkeit umfangreiche Erfahrungen in der persönlichen Beratung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen gemacht.

Im Jahr 2015 kehrte ich zurück an das Klinikum Ingolstadt und durfte dort die verantwortungsvolle Tätigkeit der Leitung der Stabsstelle Konfliktmanagement und Krisenintervention übernehmen.

Kontakt:



Thomas Thöne

Klinikum Ingolstadt
Leiter der Stabsstelle

Betriebliches
Gesundheitsmanagement,
Konfliktmanagement und
Krisenintervention
Krumenauerstraße 25
85049 Ingolstadt
Tel.: 08 41/8 80-10 04
Fax: 08 41/8 80-10 17
E-Mail: Thomas.Thoene@klinikum-
ingolstadt.de

GO: Wann haben Sie den neuen Aufgabenbereich als BGM-Koordinator im Klinikum übernommen?

HERR THÖNE: Die neue, zusätzliche Aufgabe habe ich zum 1. April dieses Jahres von der Geschäftsführung übertragen bekommen.

Gesundheitsberichte der Krankenkassen sind eine wichtige Grundlage

GO: Was waren Ihre ersten Schritte?

HERR THÖNE: Wichtig war die Konzeptentwicklung des Betrieblichen Gesundheitsmanagements, zielgerichtet auf unser Unternehmen. Dazu gab es eine Projektgruppe unter Mitwirkung der Leitungen der Betriebsmedizin, der Arbeitssicherheit, des Personalwesens, der betrieblichen Konfliktberatung sowie der Krisenintervention und unter Einbindung des Betriebsrates. Nach der Freigabe der konzeptionellen Überlegungen durch die Geschäftsführung wurde der Arbeitskreis „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ gegründet.

Ferner gab es Einzelgespräche mit Vertreter/Innen verschiedener Krankenkassen zur Beteiligung am BGM. Es erfolgte eine Auswertung der Gesundheitsberichte der Krankenkassen und der im Haus vorliegenden Zahlen zum Krankenstand, um Bedarfsschwerpunkte des BGM zu ermitteln. Weiterhin führten wir eine Bestandsanalyse aller Maßnahmen durch, die wir zum BGM schon durchführen. Dies war verbunden mit dem Ziel diese im Unternehmen bekannt zu machen und zu bündeln. Um das BGM zielgerichtet zu entwickeln und um zu erfahren, welche Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung vor Ort notwendig und sinnvoll sind, fanden Gespräche mit Vorgesetzten im Hause statt. Derzeit planen wir die Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung, die in diesem Jahr noch durchgeführt werden sollen.

GO: Gab es Hindernisse zu überwinden und ggf. wo gab es die größten Hürden?

HERR THÖNE: Nein, Hindernisse gab es keine. Die Unterstützung durch meine direkte Vorgesetzte, die Geschäftsführerin Frau Röther, könnte besser nicht sein. Vorgesetzte und Mitarbeiter/Innen mit denen ich bis jetzt gesprochen habe, sind dem BGM sehr aufgeschlossen, teilweise dankbar, dass sich bei uns im Unternehmen dazu etwas entwickelt.

Unterschiedliche Belastungen in den Berufen sind zu berücksichtigen

GO: Wo sehen Sie die größten Probleme? Gibt es einen Unterschied bei den einzelnen Berufsgruppen?

HERR THÖNE: Wir haben mit dem BGM Erwartungshaltungen in der Mitarbeiterschaft geweckt, denen wir gerecht werden müssen. In einem großen Krankenhaus

wie dem Klinikum Ingolstadt, mit so vielen unterschiedlichen Berufen, gibt es natürlich Unterschiede in der körperlichen Belastung und natürlich auch in den Krankenständen. Genau deshalb ist es wichtig, dass die Maßnahmen nicht mit der Gießkanne ausgeschüttet werden, sondern zielorientiert erfolgen.

GO: Was ist Ihnen bei der Einführung des BGM besonders wichtig?

HERR THÖNE: Dass die Mitarbeiter/Innen im Mittelpunkt unseres Handelns und unserer Entscheidungen stehen. Sie sind unser „Betriebskapital“. Alle Verantwortlichen im Unternehmen müssen erkennen, dass wir in einer Situation sind, in der wir uns um gute Mitarbeiter/Innen bewerben und nicht umgekehrt. Wir müssen die Maßnahmen, die wir in die BGM-Konzeption geschrieben haben umsetzen und leben. BGM ist mehr als betriebliche Gesundheitsförderung. Dazu gehören Mitarbeiterbeteiligung, Personalentwicklung, Personalmanagement, Notfall- und Krisenmanagement, Suchtprävention u.v.m.

GO: Wo benötigen Sie Unterstützung und ggf. welchen Weg sind Sie gegangen, um diese Unterstützung zu bekommen?

HERR THÖNE: Benötigt wird weiterhin die uneingeschränkte Unterstützung der Geschäftsführung und aller Vorgesetzten bei der Maßnahmenumsetzung, aber auch die Unterstützung der einzelnen Mitarbeiter/Innen durch den „Mundfunk“. Um Letztes zu erreichen, müssen wir mit unserem Tun überzeugen.

GO: Wir haben erfahren, dass Sie ein Treffen mit unterschiedlichen Krankenkassen organisiert haben. Was war dafür ausschlaggebend?

HERR THÖNE: Uns war es wichtig, möglichst viele Partner einzubinden, da unsere Mitarbeiter/Innen auch bei unterschiedlichen Anbietern krankenversichert sind.

GO: Dürfen Sie uns verraten wie es zu der Auswahl der Krankenkassen gekommen ist und ggf. auch welche Krankenkassen an dem Treffen beteiligt waren?

HERR THÖNE: Es gab Einzelgespräche mit den Kassen: Audi BKK, AOK, Barmer, DAK und TKK. Die Auswahl erfolgte durch die Anzahl der Versicherten in unserem Unternehmen. Diese Kassen sind nun fester Partner in unserem Arbeitskreis Betriebliches Gesundheitsmanagement.

Krankenkassen haben unterschiedliche Betriebsphilosophien

GO: Der Handlungsleitfaden für die Präventionsmaßnahmen ist für alle Krankenkassen gesetzlich geregelt. Sehen Sie trotzdem Unterschiede in den Angeboten?

HERR THÖNE: Ich sehe keine großen Unterschiede, außer in der jeweiligen Be-

triebsphilosophie der einzelnen Kassen, wo dort die Schwerpunkte liegen und wie diese umgesetzt werden.

GO: Was waren für Sie nach dem Treffen mit den Krankenkassen die wichtigsten Erkenntnisse?

HERR THÖNE: Die große Offenheit und die Bereitschaft uns zu beraten und auch finanziell, nach den gesetzlichen Vorgaben, zu unterstützen. Ich kann jedem Betrieb nur empfehlen, dies zu nutzen.

GO: Haben Sie Empfehlungen für andere Arbeitgeber in der Gesundheitsversorgung?

HERR THÖNE: Wie schon ausgeführt: Mitarbeiter/Innen sind das „Betriebskapital“. Deshalb ist es wichtig für die Mitarbeiterbindung und -gewinnung, sich des Themas BGM anzunehmen und nachhaltig tätig zu werden.

GO: Gibt es auch die Möglichkeit eines gemeinsamen Austausches?

HERR THÖNE: Ausgetauscht habe ich mich bisher mit Unternehmen, die schon BGM durchführen, um von deren Erfahrungen zu profitieren. Ich muss Fehler nicht nochmals machen, die andere schon gemacht haben. Ein regionaler BGM-Arbeitskreis wäre hilfreich. Vielleicht eine Aufgaben für das Gesundheitsnetzwerk Leben?

GO: Gibt es schon einen Maßnahmenplan? Können Sie uns einen kleinen Einblick in die Inhalte gewähren?

HERR THÖNE: Ein Maßnahmenplan zur betrieblichen Gesundheitsförderung ist gerade in Entwicklung. Wir denken hier zum Beispiel an Rückentraining, Progressive Muskelentspannung, Stressbewältigung durch die Praxis der Achtsamkeit. Auch Führungskräftebildungen oder Themen wie Bewusster leben mit Schichtarbeit, wertschätzende Kommunikation gehören dazu. Wie schon gesagt, müssen die Maßnahmen zielgerichtet angeboten werden. Alle Maßnahmen der Gesundheitsförderung, die die Krankenkassen auf ihren Homepages anbieten, sind auch bei uns im Haus denkbar und durchführbar.

GO: Gibt es schon einen Zeitstrahl für die Umsetzung des Maßnahmenplanes?

HERR THÖNE: Geplant ist, im Herbst dieses Jahres in die Umsetzung zu gehen, wenn die Krankenkassen dies zeitlich so stemmen können.

GO: Herzlichen Dank für das ehrliche Interview und für Ihr soziales Engagement. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung des BGM zum Wohle der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Bürger und Bürgerinnen in der Region.

GO: Frau Dr. Guba-Albert wir freuen uns wieder bei Ihnen sein zu dürfen. Vielen Dank, dass Sie sich auch diesmal die Zeit für dieses Interview nehmen. Betreut die Betriebsmedizin des

MVZ auch weitere Arbeitgeber? Dürfen Sie uns verraten welche Arbeitgeber?

DR.GUBA-ALBERT: In der Praxis für Betriebsmedizin betreuen wir primär natürlich Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter des Klinikums und dessen Tochterunternehmen (z. B. einen Teil der Lehrer/-innen und Schüler/-innen der Krankenpflegeschule und einen Teil der Beschäftigten im Anna-Ponschab-Haus). Dazu kommen noch die Beschäftigten aus der City-Reha Passauer Wolf und der MVZ-Praxis Visentis. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sparkasse Ingolstadt/Eichstätt werden von uns betreut.

GO: *Gibt es in der Betriebsmedizin unterschiedliche Anforderungen bei der Betreuung von Arbeitgebern? Können Sie uns dazu einen kleinen Einblick geben?*

DR.GUBA-ALBERT: Generell ist bei der betriebsmedizinischen Betreuung von Arbeitgebern, gleich welcher beruflichen Richtung, immer darauf zu achten, welchen Gefährdungen/Belastungen deren Beschäftigte an ihren Arbeitsplätzen ausgesetzt sind. Dies sind im Bereich des Gesundheitswesens bei der Pflege und Behandlung von alten und kranken Menschen natürlich andere als im Bereich der Verwaltung oder Sparkasse. Wichtig ist daher immer die Kenntnis der jeweiligen Arbeitsplätze,

die wir uns im Rahmen von Begehungen, meistens mit einer Fachkraft für Arbeitssicherheit und einem Mitglied des Betriebsrats, vor Ort verschaffen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sparkasse verrichten häufig eine überwiegend bewegungsarme, sitzende Computertätigkeit, wodurch es immer wieder zu Verspannungen mit Wirbelsäulenbeschwerden kommt. Letzteres findet sich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Klinikum und in der City-Reha Passauer Wolf im Verwaltungsbereich tätig sind.

Die Arbeit in der Pflege und Behandlung kranker und alter Menschen dagegen ist nicht bewegungsarm, sondern sehr bewegungsreich! Aber auch hier finden sich gehäuft orthopädische Probleme an der Wirbelsäule und den großen Gelenken. Dafür ursächlich sind das Heben, Lagern und Bewegen der zunehmend pflegebedürftigen und auch schwerer werdenden Patientinnen und Patienten und die Ausführung von Tätigkeiten in Zwangshaltungen wie Bücken, Hocken oder Überkopparbeiten. Diese Tätigkeiten führen zu einer vermehrten Belastung/Abnutzung der Wirbelsäule (insbesondere der Lendenwirbelsäule) und der großen Gelenke (Knie- und Hüftgelenke).

Pflichtvorsorgen eine Fürsorgepflicht des Arbeitgebers

Ein Betriebsarzt ist dafür zuständig, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Unternehmens nicht unnötigen Gesundheitsgefährdungen ausgesetzt sind – wobei im Gesundheitswesen durch die Arbeit mit und am kranken Menschen natürlich immer ein Restrisiko, z. B. Infektionsgefahr, besteht. So sind für diesen Bereich in regelmäßigen Abständen Pflichtvorsorgen durchzuführen, die der Arbeitgeber im Rahmen seiner Fürsorgepflicht zu veranlassen hat, und die die Beschäftigten wahrnehmen müssen, um frühzeitig auf sich eventuell entwickelnde gesundheitliche Probleme oder Einschränkungen reagieren und Gegenmaßnahmen ergreifen zu können. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ohne Pflichtvorsorgen haben die Möglichkeit, an freiwilligen Angebotsvorsorgen zur Kontrolle ihres Gesundheitszustandes teilzunehmen; dafür erhalten sie in regelmäßigen Abständen Einladungen. Außerdem haben die Beschäftigten die Möglichkeit, sich jederzeit zu Untersuchungen und Beratungen an die Betriebsmedizin zu wenden, wenn sie Probleme haben, die mit ihrem Arbeitsplatz in Verbindung zu bringen sind (z. B. Hautprobleme, orthopädische Probleme, etc.). Auch Beratungen zum Mutterschutz und bei Wiedereingliederungen gehören zu unseren Aufgaben.

GO: *Bei welchen Problemen kommen die Arbeitgeber auf Sie zu?*

DR.GUBA-ALBERT: Hier sind es vor allem Fragen zur Einsatzfähigkeit von Beschäftigten bei oder nach langen Erkran-

kungsphasen: Ist der Einsatz am alten Arbeitsplatz noch möglich? Ist eine Umsetzung notwendig? Wie sollte der neue Arbeitsplatz aussehen?

Selten können es auch einmal Verhaltensauffälligkeiten sein, die die Arbeitsfähigkeit einschränken und hinter denen sich eine Erkrankung verbergen kann.

Schnelle Hilfe durch die Betriebsmedizin!

GO: *Kommen Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter auch von selbst auf Sie zu oder erfolgt die Vorstellung immer durch das Personalwesen?*

DR.GUBA-ALBERT: Das ist unterschiedlich und hängt sicher zum einen von der vorliegenden Problematik wie auch von der jeweiligen Mitarbeiterin/dem jeweiligen Mitarbeiter selber ab.

Es gibt Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter, die sich bei Problemen frühzeitig eigeninitiativ an die Betriebsmedizin wenden. Mit diesen wird dann ein ausführliches Gespräch über die Vorgeschichte und die aktuelle Situation zum Zeitpunkt der Vorstellung geführt. Gemeinsam werden dann mögliche Lösungsmöglichkeiten/Maßnahmen erörtert und gegebenenfalls auch eingeleitet. Andere Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter warten ab, bis sie offiziell von ihren Vorgesetzten oder der Personalabteilung geschickt werden.

GO: *Bei welchen Problemen kommen die Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter auf Sie zu?*

DR.GUBA-ALBERT: Die Probleme sind vielfältig und nicht immer nur rein beruflicher Natur. Oft fließen hier auch Dinge aus dem privaten Umfeld mit ein.

Am häufigsten sind sicher Hautprobleme und orthopädische Beschwerden. Aber auch psychische bzw. psychosomatische Probleme durch Stress – gegebenenfalls in Kombination mit häuslichen Problemen – führen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu uns.

GO: *Das Klinikum führt jetzt ein gezieltes BGM ein. Sie waren von Anfang an eingebunden. Was war Ihnen dabei besonders wichtig?*

Die Geschäftsführung muss hinter dem BGM-Projekt stehen!

DR.GUBA-ALBERT: Ganz besonders wichtig ist, dass die Geschäftsführung hinter diesem BGM-Projekt steht und es auch begleitet. Und es sollte die Prävention im Vordergrund stehen! Damit kann manches gesundheitliche Problem vermieden werden. Hier wollen wir in Zusammenarbeit mit den Krankenkassen entsprechende Präventionsmaßnahmen einführen. Auch die DRV bietet inzwischen ein Präventionsprogramm an, welches darauf abzielt, ungünstige Verhaltensweisen frühzeitig und gesundheitsfördernd zu verändern. Auf dieses Angebot weisen wir ebenfalls immer wieder hin.

Kontakt:



Dr. med. Regina Guba-Albert
Medizinisches Versorgungszentrum
Leiterin Betriebsmedizin

Klinikum Ingolstadt GmbH
Praxis für Betriebsmedizin
Levelingstraße 21
85049 Ingolstadt
Telefon: 08 41/8 80-11 90
Fax: 08 41/8 80-11 90
E-Mail: regina.guba-albert@mvz-ingolstadt.de

GO: *Gibt es aus Ihrer Sicht bürokratische Hürden, die abgebaut werden sollten und ggf. welche?*

DR.GUBA-ALBERT: Ja, denn insbesondere die Menge an Antragsformularen, die für die verschiedensten Maßnahmen (z. B. Reha, Hilfsmittel) der Deutschen Rentenversicherung (DRV) auszufüllen sind, sind nicht nur für die Initiatoren dieser Maßnahmen ein Zeitfresser, sondern schreckt auch so manchen Beschäftigten ab. Hier erarbeiten DRV und Gesundheitsnetzwerk Leben gerade Lösungsansätze. Ich bin sicher, dass sich hier positive Veränderungen erreichen lassen!

GO: *Sie wirken seit Beginn, mittlerweile seit mehr als 5 Jahren, im Gesundheitsnetzwerk Leben mit und haben schon viele neue Module in der Region 10 mit ins Leben gerufen. Schritt für Schritt arbeiten alle Netzwerkpartner gemeinsam daran, alle vorhandenen Lücken in der Versorgungskette zu schließen. Was waren in den letzten 5 Jahren für Sie die besonderen Highlights bei der gemeinsamen Entwicklung?*

Highlights im Gesundheitsnetzwerk Leben

DR.GUBA-ALBERT: Zunächst bin ich überhaupt dankbar, dass mir seinerzeit von Frau Friehe von der Audi BKK das Angebot gemacht worden ist und mir die damalige Geschäftsführung erlaubt hat, bei dem Gesundheitsnetzwerk Leben für das Klinikum aktiv mitzuarbeiten. Zuerst hatte ich nur eine vage Vorstellung von dem, was da auf den Weg gebracht werden sollte, aber ich hatte die große Hoffnung, ein paar positive Dinge für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums mit zu entwickeln. Und diese Hoffnung hat sich mehr als erfüllt!

Es gibt viele Highlights, die ich in diesen fünf Jahren erleben durfte. Ganz besondere Highlights waren unsere Fachtagungen, die Begegnung und der Austausch mit Experten sowie das Knüpfen von Kontakten. Weitere Highlights waren die Einführungen der Reha-Module, die den von uns betreuten Beschäftigten einen leichten, schnellen Zugang zu einer benötigten Reha- oder Präventionsmaßnahme verschafft.

GO: *Gibt es durch die neuen Module im Gesundheitsnetzwerk auch eine Arbeitserleichterung für Betriebsmediziner und ggf. welche?*

Gesundheitsnetzwerk Leben hilft Betroffenen und Behandlern

DR.GUBA-ALBERT: Die Module für die Reha- und Präventionssprechstunden sind für uns eine enorme Erleichterung! Wenn Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – egal aus welchem Bereich – mit psychischen oder orthopädischen Problemen zu uns kommen und wir der Meinung sind, dass eine Reha-Maßnahme sinnvoll und notwendig ist, um diese Probleme zu beheben, zu bessern oder drohenden Problemen einfach nur vorzubeugen, dann brauchen wir nur die Mitarbeiterin/den Mitarbeiter mittels eines Überleitungsbogens des Gesundheitsnetzwerkes Lebens in die entsprechende Reha-Sprechstunde zu schicken. Dort wird der Reha-Antrag mit Unterstützung einer fachärztlichen Kollegin/eines fachärztlichen Kollegen nahezu vollständig (bis auf die persönlichen Angaben) ausgefüllt. Wir oder gegebenenfalls der Hausarzt müssen alles nur noch mit einer Unterschrift abschließen. Das ist für uns Betriebsärzte eine enorme Erleichterung.

GO: *Gibt es Vorteile für die Betroffenen, die zu Ihnen in die Sprechstunde kommen?*

DR.GUBA-ALBERT: Neben den oben genannten Reha-Modulen, die ja nicht nur für den Betriebsarzt, sondern auch für den Betroffenen eine Erleichterung sind – er bekommt den Reha-Antrag quasi versandfertig ausgehändigt – gibt es natürlich noch weitere Vorteile. Für Beschäftigte, für die es mit der Suche nach einem leistungsgerechten Arbeitsplatz beim bisherigen Arbeitgeber schwierig ist, gibt es ein weiteres Modul – die orientierende Berufsberatung beim Arbeitsamt. Auch hier händigen wir dem Betroffenen nach ausführlicher Erörterung der Situation einen entsprechenden Überleitungsbogen aus, mit dem er sich dann beim Arbeitsamt vorstellen soll. Weiterhin haben sich durch die Mitarbeit im Gesundheitsnetzwerk Leben viele Kontakte ergeben, auf die wir im Praxisalltag zurückgreifen können. So können wir beispielsweise bei psychischen Problemen einen schnellen Termin bei der sozialpsychologischen Beratungsstelle der Caritas oder in Ausnahmefällen auch einmal einen schnellen Termin bei einem Psychologen oder Psychiater organisieren; auch bei orthopädischen, dermatologischen oder anderen Problemen, auch zu diagnostischen Maßnahmen, ist in der Regel die Organisation eines schnellen Termins möglich.

GO: *Wir danken Ihnen für Ihren unermüdbaren Einsatz für die Bürgerinnen und Bürger in der Region und wünschen Ihnen auch weiterhin viel Kraft und Gesundheit.*

Das Interview erstellte das GOIN-Magazin.

Kontakt:



Helga Friehe
 Projektleitung
 Gesundheitsnetzwerk Leben
 Postfach 10 01 60 · 85001 Ingolstadt
 Audi BKK
 Hausanschrift:
 Porschestraße 1 · 38440 Wolfsburg
 Tel.: 0 53 61/84 82-204
 Fax: 0 53 61/84 82-22-204
 Mobil: 01 51/12 65 92 53
 E-Mail: helga.friehe@audiibkk.de
 Internet: www.audiibkk.de

Gesundheitsnetzwerk Leben

**Gemeinsam sorgen wir für
ein gesundes Berufsleben und
Bürokratieabbau in unserer Region!**

**Wir unterstützen Sie gern und freuen
uns auf Ihre Anregungen und Fragen.**

Ihr Gesundheitsnetzwerk Leben

Erneuter Besucherrekord beim Bayerischen Tag der Telemedizin



Der Bayerische Tag der Telemedizin (BTT) hat sich zum Publikummagneten entwickelt. Am 21. Juni 2018 konnten sich zahlreiche Besucher des größten Telemedizinikongresses im süddeutschen Raum im „MTC - house of fashion“ in München davon überzeugen, dass Telemedizin mehr ist als eine Moderscheinung.

Dabei wurde der Besucherrekord des Vorjahres nochmals übertroffen. Dies zeigt nicht nur das wachsende Interesse an Tele-

medizin, sondern vor allem auch deren zunehmende Bedeutung für die Gesundheitsversorgung in Deutschland.

Mit dieser Entwicklung hat sich der Bayerische Tag der Telemedizin endgültig als fester Bestandteil im Terminkalender der deutschen Kongresslandschaft im Gesundheitswesen etabliert.

Veranstaltet wurde der 6. Bayerische Tag der Telemedizin von der Bayerischen TelemedAllianz und dem Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und

Pflege. Anliegen des Kongresses ist, sowohl das Fachpublikum als auch die Öffentlichkeit über aktuelle Trends und neue Möglichkeiten der Telemedizin zu informieren.

Mit Telemedizin Grenzen überwinden

Das Motto des diesjährigen Bayerischen Tags der Telemedizin lautete: „Grenzen überwinden durch Telemedizin“.

Die Schirmherrin des Kongresses, die Bayerische Gesundheitsministerin Melanie Huml, betonte in ihrer Videobotschaft dazu: „Lassen Sie uns gemeinsam die Chance nutzen, mit Hilfe der Telemedizin Grenzen zu überwinden – nicht nur regional, sondern auch sektoral.“

Darüber diskutierten auf dem Podium Vertreter der Gesundheitsministerien mehrerer Bundesländer, die zudem die jüngsten telemedizinischen Initiativen und Best Practices in ihren jeweiligen Ländern vorstellten. Dass man grenzüberschreitend voneinander lernen kann, zeigte auch die Podiumsdiskussion mit eHealth-Experten aus Armenien, Bulgarien, Polen und Russland.





1. Platz des BIG 2018: DESTINY



Sieger des Startup-Pitches: DermaScreen

Wie Grenzen durch Telemedizin überwunden werden können, wurde von rund 70 weiteren hochkarätigen Referenten und Moderatoren eindrucksvoll aufgezeigt, die neue Entwicklungen sowie Erkenntnisse aus den Bereichen Telemedizin, Big Data, Blockchain und Robotik präsentierten.

Förderung von Innovationen

Im Rahmen des 6. Bayerischen Tags der Telemedizin wurde erneut der Bayerische Innovationspreis Gesundheitstelematik (BIG) verliehen. Mit diesem werden innovative Ideen und Projekte aus der Welt der Telemedizin gewürdigt, die aufzeigen, wie durch den Einsatz gesundheitstelematischer Lösungen die Versorgung von Pa-

tienten bzw. die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den Akteuren des Gesundheitswesens nachhaltig verbessert werden kann. Der erste Preis ging an DESTINY – ein datenbankunterstütztes Therapieempfehlungssystem zur Behandlung von Patienten mit Multipler Sklerose. Den zweiten Preis erhielt die Softwarelösung MEDIKURA, die eine digitale Infrastruktur zur Erhöhung der Arzneimittelsicherheit bereitstellt. Mit dem dritten Preis wurde die App LOLA ausgezeichnet, die handelsübliche Smartphones oder Smartwatches in einen personalisierten Gesundheits- und Notfallassistenten verwandelt.

Ergänzt wurde der BIG um ein Start-up Pitch, bei dem junge Unternehmen der eHealth-Branche ihre Geschäftsidee einer

Fachjury präsentieren konnten. Neu in diesem Jahr war zudem ein Studentenforum, in dem Studierenden eine Plattform geboten wurde, ihre Studienarbeiten zum Thema digitale Gesundheitsversorgung vorzustellen.

Mehr über den 6. Bayerischen Tag der Telemedizin

Impressionen zum 6. Bayerischen Tag der Telemedizin sowie ausführliche Beschreibungen der BIG-Preisträger finden Sie auf der Homepage des Kongresses unter www.telemedizintag.de.

Auch die Vorträge der Referenten werden dort in Kürze zum Download zur Verfügung gestellt.



Kontakt:



Prof. Dr. med. Siegfried Jedamzik
 Geschäftsführer Bayerische TelemedAllianz
 Tel.: 08 41/3 79 16 39
 E-Mail: info@telemedizintag.de

Ärzte engagieren sich über Grenzen hinaus

Die deutsche und die russische U18-Jugendnationalmannschaft trafen sich am 8. Mai in Wolgograd zu einem Freundschaftsspiel



Eröffnung des Fußballspiels im Stadion Zenit von Wolgograd, dem rund 3000 junge Leute beiwohnten.

Als die Teilnehmer nach der Einweihung der Friedenskapelle am 7. September 2016 auf ihrer traditionellen Schiffsfahrt an der am Wolgaufer im Bau befindlichen neuen Arena vorbeifuhren, hatte der Alt-OB und Ehrenbürger von Wolgograd Juri Starovatykh eine Idee: Am Anfang sollte eine Begegnung zwischen einer deutschen und einer russischen Fußballmannschaft stehen – 75 Jahre nach dem Ende der Stalingrader Schlacht, als Zeichen der Versöhnung, der Freundschaft und des Friedens! Der Vorsitzende des OstWestWirtschaftsforums Bayern Staatsminister a.D. Eberhard Sinner schlug daraufhin dem Präsidenten des Deutschen Fußballbundes Reinhard Grindel diesen Wunsch bei einer Pressekonferenz am 26. April 2017 in München vor, der ihm sein Einverständnis signalisierte. Christian Holtz setzte als Landesbeauftragter des OWWF für die Russische Föderation die Bemühungen fort und am 10. Oktober 2017 war es amtlich:

Die U18-Mannschaften spielen am 8. Mai in Wolgograd.

Fußball verbindet

Mit eigenen Delegationen waren der deutsche Fußballbund und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge angereist. Die Teilnehmer aus Denkendorf und dem Landkreis Eichstätt bildeten zusammen mit den Mitgliedern des OstWestWirtschaftsforums Bayern ebenfalls eine starke Mannschaft. Am Abend des 8. Mai kamen alle zusammen: Fußballchef Grindel eröffnete zusammen mit seinem russischen Kollegen das Friedensspiel, das äußerst fair verlief und mit einem 3:1 für das deutsche Team endete.

Bereits am Vormittag war eine Abordnung zur Wolgograder Schule Nr. 54 aufgebrochen:

Die Berufs- und Fachoberschule Ingolstadt hatte ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit erklärt und schloss mit der langjährigen Denkendorfer Partnerschule Nr. 1240 von Moskau, die wiederum mit der Wolgograder Schule verbunden ist, ein Kooperationsabkommen, das die Möglichkeit für ein Auslandspraktikum der Schüler mit-

erschließt. Am 9. Mai fand traditionell eine Militärparade statt und zur zentralen Gedenkstätte mit der 137 m hohen Statue Mutter Heimat auf dem Mamajahügel zieht es viele Besucher. Am Nachmittag hatte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge alle deutschen Teilnehmer und die Fußballspieler eingeladen. Nach dem Gedenken auf dem russischen und dem deutschen Friedhof und der Blumenniederlegung an der Friedenskapelle waren die großen Würfel



Nach der Unterzeichnung des Kooperationsabkommens in der Schule Nr. 54: v.r.: Direktorin Nadeschda Belibichina, Stellv. Schulleiterin der FOS/BOS Ingolstadt, Maria Heller, Christian Holtz, Direktorin der Moskauer Schule 1240 Tatjana Schipkova, Fachlehrer Dr. Markus Liebl, Oberbürgermeister von Rostock Roland Methling, Schulpartnerschaftsbeauftragte Elena Trifonova. Nicht im Bild: Fachlehrer Dr. Christian Däufel, Rektor a.D. Willibald Schels

mit den Namen der Gefallenen und Vermissten das Ziel vieler Besucher.

Viele Höhepunkte an einem Tag

Beim Empfang im Gemeinschaftshaus des Volksbundes begrüßte dessen Präsident General a.D. Wolfgang Schneiderhan die weit über hundert Gäste. DFB-Präsident Reinhard Grindel dankte allen Teilnehmern für ihr Engagement. Eine sehr nachdenklich stimmende Rede hielt die stellvertretende Generalsekretärin des russischen Fußballverbandes Ekaterina Fedyshina in deutscher Sprache.

Auch der Abend hielt einen Höhepunkt bereit: Auf Einladung des russischen Fußballverbandes wurden wir Zeugen des Endspiels um den Russlandpokal in der neuen Arena mit 46.000 Sitzplätzen, das der Verein Tosno des Leningrader Gebiets mit 2:1 gegen die Mannschaft von Avantgarde Kursk für sich entschied.

Eine exklusive Führung durch die neue Arena mit dem Bauleiter Sergei Kamin, der auch die Olympia-Sportanlagen in Sotschi gebaut hat, eine stimmungsvolle Schiffsfahrt auf der Wolga mit Kosakenmusik und Folklore sowie ein bayerischer Ausklang im Restaurant Bamberg, das über eine hervorragende Hausbrauerei verfügt, beendeten die ereignisreichen Tage in Wolgograd, bevor es in aller Herrgottsfrüh wieder nach Hause ging.

Einblicke in die Inhalte des Schulpartnerschaftsabkommens

1. Entwicklung der freundlichen partnerschaftlichen Beziehungen zwischen den Schulen
(Staatliche Oberschule Romanowskaja № 1240 (Moskau)
Berufliche Oberschule (Ingolstadt)
Staatliche Municipale Oberschule № 54 (Wolgograd))

2. Zu den Zielen der Partnerschaft gehören folgende Inhalte:

- > Unterstützung der Entwicklung der Freundschaft, gegenseitiges Vertrauen und Verständnis, allseitige Zusammenarbeit zwischen den Schülern von Moskau, Ingolstadt und Wolgograd;
- > Ausbreitung der Möglichkeiten der Verwirklichung gemeinsamer Projekte im Bereich Kultur, Traditionen, Geschichte;
- > Vertiefung der Sprachkenntnisse in den Kommunikationssprachen und Förderung der Zweisprachigkeit;
- > Entwicklung der Motivation zum Erlernen der jeweiligen Kultur, Geschichte, Traditionen durch die Mitarbeit und Beteiligung an verschiedenen gemeinsamen Veranstaltungen;
- > Förderung der Zusammenarbeit und persönlichen freundlichen Kontakten zwischen den Schülern sowie auch zwischen den Kollegen aus den jeweiligen Lehranstalten;



OWWF-Präsident Eberhard Sinner stellt die Sponsorentafel der Friedenskapelle vor, die für den Pavillon auf dem Soldatenfriedhof bestimmt ist und bedankt sich bei den Sponsoren (v.l.) DFB-Präsident Reinhard Grindel, Volksbundpräsident Wolfgang Schneiderhan und Oberbürgermeister Roland Methling. Mit im Bild: Yann Aurel Bisseck, Spielführer der deutschen U18-Mannschaft



Unterzeichnung des Abkommens v.l. Tatjana Schipkova, Direktorin der Moskauer Schule Nr. 1240, Maria Heller, stellv. Leiterin der FOS/BOS Ingolstadt, Nadeschda Belibichina, Direktorin der Schule Nr. 54 von Wolgograd



Ein Freundschaftsbaum wird vor der Schule gepflanzt.

- › Aufmerksamkeit zu den aktuellen ökologischen Problemen der Menschheit, gemeinsame Suche nach möglichen Lösungen durch Beteiligung an Projekten und Aktionen;
- › Unterstützung der allgemeinen Bildungsziele durch die Entwicklung der historischen Weltanschauung, sorgfältige Aufbewahrung des historischen Erbgutes beider Völker.

3. Mittel zum Erreichen der obengenannten Ziele:

- › vertieftes Kennenlernen der Kultur von beiden Ländern im Geschichts-, Literatur-, Sprachunterricht usw.;
- › gemeinsame Vorbereitung und Veranstaltung verschiedener gemeinsamer Aktionen: Ausstellungen, Wettbewerbe, Foren, Konzerte, on-line Konferenzen usw.;
- › Austausch auf dem Bereich der authentischen Lehrwerke von verschiedenen Fachgebieten (geografische und historische Karten, Bücher, Zeitschriften, DVDs usw.);
- › Veranstaltung der gemeinsamen Umweltschutzaktionen, verschiedener Events auf unterschiedlichen Ebenen;
- › Ausarbeitung von sprachlichen partnerschaftlichen Ausbildungsprogrammen;

- › Organisation der außerschulischen Arbeit mit den Schülern der beteiligten Ausbildungsanstalten;
- › Austausch der Lehrkräfte;
- › Aufenthalt der Austauschschüler durch die Unterstützung der Eltern und Familien sowie der zuständigen örtlichen Organisationen und Administrationen.

4. Die Leitung jeweiliger Ausbildungsanstalten, die das Abkommen unterzeichnen, werden daran arbeiten, dass die Partnerschaft sich im Rahmen von diesem Abkommen entwickelt, zum unmittelbaren Teil der alltäglichen Arbeit ihrer Schulen wird, inklusive Lehrpläne, außerschulische Maßnahmen und andere Möglichkeiten;

5. Das Jahresprogramm muss durch die Mitwirkung, Mitbestimmung und Zustimmung von allen Seiten entstehen.

6. Das Abkommen kann jährlich erweitert und neu angepasst werden, entsprechend den entstehenden neuen Umständen;

7. Das Abkommen wird zunächst für folgende 6 Jahre unterzeichnet und kann alle

drei Jahre danach weiter verlängert werden. Das Abkommen kann aufgelöst werden, wenn eine der beteiligten Seiten vor einem Jahr diese Absicht äußert.

Kontakt:

Christian Holtz

Gemeinderat Gemeinde Denkendorf
Beauftragter für Fragen der Partnerschaft mit dem Bezirk Presnja der Stadt Moskau

Landesbeauftragter Russland
Geschäftsstelle OWWF

Beethovenplatz 2

80336 München

info@owwf.bayern

www.owwf.bayern

Büro Denkendorf

Hauptstr. 28 A

85095 Denkendorf

Mobil: 01 72/8 21 43 98

Fax: 0 84 66/83 96

moskva@denkendorf.org

Musik in der Akutgeriatrie weckt die Lebensgeister

Georg Kranner bringt mit seiner Gitarre Bewegung in Geist und Körper

Einmal in der Woche schnappt sich Georg Kranner seine Gitarre und macht gemeinsam mit den Patienten der Akutgeriatrie in Pfaffenhofen Musik. Kranner ist Ergotherapeut an der Ilmtalklinik und weiß aus Erfahrung, dass mit Musik vieles besser geht. „Musik weckt gute Gefühle und Gedanken, es entsteht eine positive Atmosphäre und die Patienten kommen aus ihrer Isolation“, so Kranner. Diese positiven Erfahrungen sind wissenschaftlich belegbar. „Die positiven Wirkungen des Singens und Musizierens auf körperliche Erkrankungen und seelische Störungen konnten in vielen Studien gemessen und klar nachgewiesen werden“, erklärt Dr. Peter Grein, Chefarzt der Akutgeriatrie.

Die Musikstunde kommt sehr gut an. Zwischen 5 und 13 Patienten treffen sich wöchentlich und schmettern gemeinsam Volkslieder wie „Das Wandern ist des Müllers Lust“ oder auch Lieder in bayerischer Mundart. Selbst manche demente Patienten erinnern sich an die Lieder und singen mit. Begleitet werden die Lieder mit Bewegungen oder Schwungtöchern – soweit den Patienten eben möglich. „Klatschen und Schunkeln verbessern die Körperwahrnehmung und kräftigt die Muskeln – und das mit viel Spaß“, erklärt der Therapeut. „Die Patienten haben nicht das Gefühl in der Therapiestun-



Georg Kranner und den Patienten der Akutgeriatrie macht die Musikstunde viel Spaß.

Foto: Frömer

de zu sein, in der etwas von Ihnen gefordert wird. Sie machen mit viel Freude von ganz alleine mit.“

Erinnerungen werden geweckt

Kranner spielt aber nicht die ganze Stunde durch. Dazwischen wird „Biographiearbeit“ betrieben, Erinnerungen geweckt: Wie wurden die Jahreszeiten früher erlebt? Wo kommt man her? So kommt nicht nur der Körper, sondern auch der Geist in Schwung.

Kommunikation findet statt und die Gespräche werden oft nach der Musikstunde weitergeführt. Georg Kranner ist begeistert vom Erfolg: „Die Musikstunde hat nur positive Effekte und macht allen Beteiligten viel Spaß. Es ist eine willkommene Unterbrechung des Klinikalltags und ein Highlight in jeder Woche.“ Dr. Peter Grein schließt sich dieser Meinung voll und ganz an. „Wir sind stolz auf unser breites therapeutisches Spektrum und das tolle Engagement unseres Teams für unsere Patienten“ schließt Dr. Grein.

Neue Öffnungszeiten!

GO IN Bereitschaftspraxen



GO IN Bereitschaftspraxis Ingolstadt

Klinikum Ingolstadt
Krumenauerstr. 1
85049 Ingolstadt

Telefon: 0841 - 886 99 55

Öffnungszeiten:

Montag, Dienstag, Donnerstag	18:00 bis 22:00 Uhr
Mittwoch	15:00 bis 22:00 Uhr
Freitag	15:00 bis 22:00 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertage	08:00 bis 22:00 Uhr



GO IN Kinderbereitschaftspraxis

Klinikum Ingolstadt
Krumenauerstr. 1
85049 Ingolstadt

Telefon: 0841 - 880 27 66

Öffnungszeiten:

Mittwoch	16:00 bis 20:00 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertage	09:00 bis 13:00 Uhr und 15:00 bis 20:00 Uhr



GO IN Bereitschaftspraxis Neuburg

Kliniken St. Elisabeth
Müller-Gnadeneegg-Weg 4
86633 Neuburg a.d. Donau

Telefon: 08431 - 54 3000

Öffnungszeiten:

Mittwoch und Freitag	16:00 bis 21:00 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertage	09:00 bis 21:00 Uhr



Außerhalb und neben den Öffnungszeiten der Bereitschaftspraxis wird die medizinische Versorgung durch den ärztlichen Bereitschafts- bzw. Notdienst ergänzt, der von der KVB organisiert und eingeteilt wird; er ist unter der kostenlosen, deutschlandweiten Telefonnummer **116 117** erreichbar.

RECHENAUFGABE

Für welche Zahl steht die Schlange?

$17 + 10 =$ 
 : $3 =$ 
 $\times 2 =$ 
 +  = 

-DMW&LO-

BERUFE GESUCHT

Welche Abbildungen gehören zusammen? Wenn du den entsprechenden Buchstaben in die Kästchen einträgst, lässt sich das Lösungswort von oben nach unten ablesen.



-DMW&LO-

ZU VIELE SCHERBEN

Nur eine Scherbe passt in die Tonvase. Welche ist es?



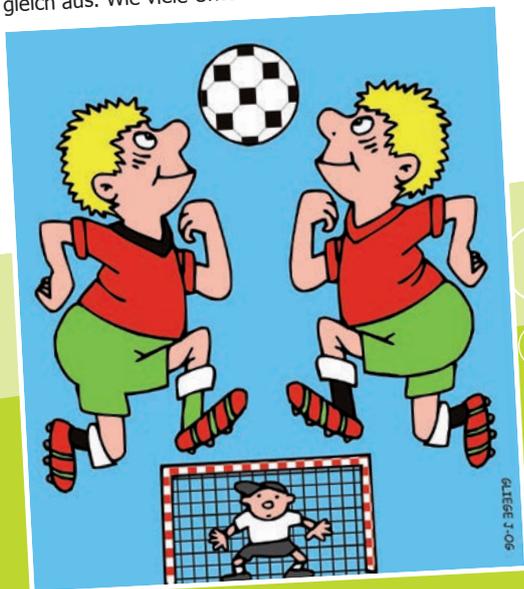
SPRINGSEILE

Wie viele Springseile sind hier zu sehen? Bei wie vielen fehlt ein Handgriff und wie viele haben beide Handgriffe?



VERGLEICHSBILD

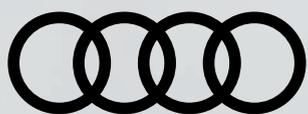
Nur auf den ersten Blick sehen beide Fußballspieler völlig gleich aus. Wie viele Unterschiede sind zu entdecken?



Audi BKK

Zurück zu mir.

Nimm dir mehr Zeit für dich selbst –
und schalte heute mal das Handy aus.



Neugierig? Dann probier's aus! Schalt mal ab und lad deinen Akku auf. Damit du mehr Zeit für das Wichtige im Leben hast und deine Ziele mit neuer Energie erreichen kannst. Mehr Infos gibt's hier: www.audibkk.de/zurueckzumir

Zuhören ist unsere
stärkste Leistung.

